Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 436.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 18. September 1871.

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstr. 23.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
W. Stark, Alten Markt Nr. 81.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1871 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im September 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Noch einmal die Sonntagsfeier.

Die Notiz, die vor Kurzem durch die Presse ging, daß vom Minister des Innern unter Aufhebung der bisherigen Vorschriften über die „Heilighaltung der Sonn- und Festtage" eine neue besondere Verfügung über diesen Gegenstand erfolgt sei, ist unrichtig. Es bestehen gar keine allgemeinen Vorschriften über diesen Gegenstand. Was in dieser Hinsicht angeordnet wird, geht entweder von Bezirksregierungen oder auch von einzelnen Polizeiverwaltungen aus, weil derartige Verordnungen den örtlichen Verhältnissen entsprechen müssen. Die erwähnte Notiz ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß zwei derartige Verordnungen, welche von den betreffenden Bezirksregierungen für Posen und Bromberg getroffen worden waren, den fünf bei der Sache betheiligten Ministerien des Innern, des Kultus, der Justiz, des Handels und der Landwirthschaft zur Revision vorgelegen haben. „Vom Ministerium des Innern, meint ein offiziöser Korrespondent der „Schl. Ztg.", ist nicht einmal die Revision dieser Verordnungen, geschweige denn die Initiative derselben ausgegangen."

Die erlassene Polizeiverordnung in der Provinz Posen hat offenbar nicht nur den Zweck die Vorschriften zu vereinfachen, indem sie die früheren Verordnungen aufhebt und in eine einzige zusammenfaßt, nicht nur den Zweck, Unklarheiten und veraltete Bestimmungen zu beseitigen, die der Polizeiwillkür großen Spielraum ließen, sondern auch den, gewisse Härten zu mildern, welche früher Handel, Gewerbe und Landwirthschaft bedrückten.

So hat sowohl das Verbot der Sonntagsarbeit wie die Vorschriften über die Heilighaltung einer Reihe von Festtagen einige Milderung erfahren. Obwohl wir einer strengeren Sonntagsfeier zugeneigt sind, sehen wir in dieser Milderung doch eine Verbesserung, die in keiner Provinz nöthiger war als in der unsrigen. Denn ganz abgesehen von unserer Ueberzeugung, daß hier nicht Gesetz, sondern freier Wille und Sitte eine Aenderung herbeiführen müssen, ist wohl in keiner Provinz die Vorbedingung für eine strenge Durchführung der Sonntagfeier weniger vorhanden als in Posen. Diese Vorbedingung heißt: angestrengte Arbeit an den Wochentagen. Bei uns aber wird verhältnißmäßig wohl am wenigsten gearbeitet. Nicht nur, daß die 52 jüdischen Sabbathe und andere Festtage in unserer Provinz mehr als irgendwo dem Geschäftsgang Stillstand auferlegen, auch die vielen katholischen Feiertage beeinträchtigen die wirthschaftliche Entwicklung. Einem Theil dieser katholischen Feiertage läßt der Staat seinen polizeilichen Schutz angedeihen, indem er die Einwohnerschaft zum Müssiggehen zwingt, und wenn auch die neue Polizeiverordnung eine mildere Praxis bringt, so müssen wir doch bedauern, daß der Staat hier nicht jeden Zwang aufgehoben hat und die Feier dieser Tage dem Gewissen der Einzelnen überläßt, — ganz wie bei den jüdischen Feiertagen, welche darum nicht minder heilig gehalten werden.

Der Staat hat kein Interesse an der Aufrechthaltung der vielen katholischen Feiertage, er hat vielmehr ein Interesse am Gegentheil, da sie dem Volke oft wirthschaftliche und moralische Schädigung bringen. Und auch einen Mißbrauch unterstützen sie. So lange eine Menge Feiertage neben dem Sonntag die Arbeit unterbrechen, werden wir schwer zu einer ordentlichen Sonntagsfeier gelangen, in den Ländern mit vielen Feiertagen wird der Sonntag gewöhnlich am schlechtesten respektirt, in dem protestantischen und liberalen England am strengsten.

Deutschland.

Berlin, 16. September.

— Der „Moniteur universel" sagt: „Der preußische Rath Herzog wird noch einige Zeit in Paris bleiben. Da die Angelegenheit der dritten halben Milliarde beendigt ist, so beschäftigt er sich jetzt damit, die von der französischen Regierung für die frühere Zahlung der vierten halben Milliarde gebotenen Bürgschaften und Tratten zu prüfen."

— Der Kultusminister v. Mühler wird in diesen Tagen von Gastein hier erwartet.

— Die Vertheilung der Verdienstkreuze für Frauen und Jungfrauen hat nach der „Kreuzztg." bereits begonnen.

— Die „Rheinische Zeitung" wurde wegen des Artikels: „Die parlamentarische Kontrolle über den Staatshaushalt im Reiche und in Preußen" konfiszirt.

— Als Nachfolger des Geh. Rath Pinder im Dezernat über Kunstangelegenheiten wird, nach der „Wes. Z.", Regierungsrath von Wussow, Vetter der Frau v. Mühler, genannt.

— Die Angelegenheit wegen Erhöhung der Beamtengehalte darf jetzt so ziemlich als erledigt angesehen werden, es sei denn, daß der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als preußischer Minister-Präsident im preußischen Staatsministerium eine anderweite und durchgreifendere Erhöhung der Gehalte ermöglicht. Es wird in dieser Beziehung auswärtigen Blättern mitgetheilt, daß sich Fürst Bismarck in einem Schreiben an den Finanzminister Camphausen unter dem 17. August d. J. sehr energisch für die Gehaltserhöhung der Beamten und zwar um 40 Prozent ausgesprochen und auf die ungleiche Bezahlung der Militär- und Zivilbeamten gleichen Ranges hingewiesen habe. Bald darauf sei die Verfügung des Finanzministers ergangen, welche sich mit den von den einzelnen Ministerialressorts beantragten Erhöhungen einverstanden erklärt. Man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß derselbe noch einmal auf seinen Standpunkt in der Angelegenheit zurückkommen wird. Bei der jetzigen Sachlage, wonach den Oberpräsidenten und Unterstaatssekretären eine Gehaltszulage von 500, den vortragenden Räthen eine solche von 300, den Kalkulatoren und expedirenden Sekretären von 200, den übrigen Unterbeamten in den Ministerien von 150—100 Thlr., allen übrigen kleineren Beamten aber eine Theuerungszulage von 10 pCt. (herzlich wenig) ihres Gehalts gewährt werden soll, würde dafür eine Gesammtsumme von 2 Millionen Thlr. erforderlich sein.

— Nach der „Danz. Ztg." thaten wir einer Verfügung der Postverwaltung Erwähnung, durch welche die Wittwe eines hannöverschen Postbeamten mit dem Amte ihres Mannes betraut worden ist, woran, die Bemerkung geknüpft war, daß die Anstellung von Frauen im Postdepartement jetzt eingeführt sei. Das ist, der „Schles. Ztg." zufolge, keineswegs der Fall. In Hannover sind früher bei der Bestallung von Postbeamten Kontrakte geschlossen worden, welche den überlebenden Wittwen ein Anrecht auf die Posten ihrer Männer geben und lediglich ein solches Verhältniß liegt hier vor. Es handelt sich also nicht um ein Prinzip, sondern um eine Ausnahme vom Prinzip.

— Der „Staatsanz." (Nr. 109) veröffentlich die Instruktionen und Formulare für die allgemeine Volkszählung am 1. Dezember 1871.

— In ihrer Manteuffel-Affaire berichtet die „Frankf. Zeitung":

„Herr Karl Volckhausen war heute abermals wegen des Manteuffel-Artikels vor das Rügegericht geladen, um den Beschluß über den unsern Lesern bekannten Antrag der Staatsanwaltschaft — Hrn. V. durch Verhängung von Geldstrafe zur Zeugungsaussage zu nöthigen — entgegenzunehmen. Aus dem motivirten Bescheide, der nur verlesen aber nicht abschriftlich mitgetheilt wurde, geht hervor, daß das Gericht die erhobenen Einreden zum Theil begründet erachtet hat, daß es namentlich anerkennt, daß Herr Volckhausen, der als Chefredakteur und Herausgeber der „Frankf. Ztg." bis kurz vor dem Erscheinen des Manteuffel-Artikels fungirte und auch seither wieder fungirt, ein dringendes Interesse zur Sache habe, sowie daß ferner bei einer eidlichen Vernehmung desselben als Zeuge sich Umstände ergeben könnten, die ihn als Theilnehmer strafbar machten. Der Beschluß des Rügegerichts geht in Anbetracht dessen dahin, das dem Antrage der Staatsanwaltschaft nicht zu willfahren sei."

— Nach dem bis zum Jahre 1867 in Geltung gewesenen Preußischen Kriegsdienstgesetze von 1814 konnten die einjährig Freiwilligen nach dem einen Jahre aktiven Dienstes und zwei Jahren des Reserveverhältnisses, also nach drei Jahren zur Landwehr übertreten, wo sie in der Regel als Offiziere verwandt worden sind. Neuerdings sind Gesuche, welche die gleiche Vergünstigung nach Beendigung des jüngsten Krieges zum Zwecke hatten, mit Rücksicht auf das Reichskriegsgesetz vom 9. November 1867 und den Art. 59 der Reichsverfassung zurückgewiesen worden, so daß fortan auch die einjährig Freiwilligen erst nach sieben Jahren zur Landwehr übertreten können.

Königsberg, 16. September. Hr. Prof. Dr. Burow sen. hat von einigen wissenschaftlichen Auktoritäten ein Urtheil über die von ihm aufgestellte Ansicht: „das in großem Maßstabe in Angriff genommene Aufgraben des mit organischen Fäulnißstoffen übersättigten Erdreichs der Stadt Königsberg zur Zeit der höchsten Höhe der Cholera-Epidemie könne möglicherweise Gefahr mit sich führen", erbeten und erhalten. Derselbe hat dem Präses der Sanitäts-Kommission (Herrn Präsidenten v. Pilgrim), welche eine Erklärung dahin abgegeben hatte, „daß in der Wissenschaft kein begründeter Anlaß vorliege, die städtischen Erdarbeiten wegen der herrschenden Cholera zu inhibiren", vorläufig drei Gutachten mitgetheilt: eines von Hrn. Prof. Hirsch, einer ersten Auktorität in Bezug auf Seuchenlehre, eins von dem durch vielfache Entdeckungen in der organischen Chemie bekannten Chemiker Professor Böttcher in Frankfurt und eins von Dr. Reich, der sich durch eine Schrift über Cholera und seine quantitativen Analysen der berliner Brunnen einen Namen in der Wissenschaft gesichert hat. Alle drei stimmen der Ansicht des Hrn. Prof. Dr. Burow bei und treten dem Gutachten der Sanitäts-Kommission entgegen.

Mainz, 15. Sept. Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende, — die Katholikenversammlung schloß gestern, und zwar, wie herkömmlich, mit einem großen Bankett ab. — „O, so ein Katholikentag ist doch gar zu schön!" — hat gestern Morgen ein Redner aus der Fülle seines Herzens gerufen. Und in der That sah man die schwarzen Herren an allen Vergnügungsorten der Stadt und Umgegend mit strahlenden Gesichtern sich der Tage der Ungebundenheit erfreuen. Weiter erfahren wir aus einer Anzeige des Empfangskomite's, daß gestern Vormittags 10 Uhr zwei Tausend vier und zwanzig Eintrittskarten ausgegeben waren, und daß zweiundachtzig Herren vom Hohen und Höchsten katholischen Adel, der Versammlung anwohnten! — Und der Eindruck, den die Heimkehrenden von all diesen Herrlichkeiten mit sich nehmen? — Wenn nicht Alles trügt, so gehen sie ungebrochenen Muthes und mit neubelebter Hoffnung wieder an ihre Arbeit. In allen Reden klang es deutlich durch: „Wir sind eine Großmacht, der man nichts anhaben kann! Und wehe dem Staate, der die katholische Kirche drücken wollte!" Mit prägnantester Klarheit ist diese Idee in einer „Erzählung für das Volk", „der alte Gott" ausgesprochen, welche gleichzeitig mit der Katholikenversammlung bei Kirchheim erschienen ist. Der Verfasser ist Konrad von Bolanden. Dort ist erzählt, daß Napoleon I. zu Grunde gehen mußte, weil er den Papst Pius gefangen nahm; der gefangene Kaiser kommt selbst zu dieser Einsicht: „Könnte ich doch Allen zurufen, denen Macht gegeben ist auf Erden: „Kränket nicht, bedrücket nicht den Papst, sonst wird Euch zermalmen die strafende Hand des göttlichen Schirmherrn des Stuhles Petri!" So spricht der Kaiser, und die Wellen des Ozeans schlagen zu den kaiserl. Worten an die Felsen rauschenden Beifall! Dann geht es an den „Papstfeind, „Napoleon III." Auch er wird von demselben strafenden Arm zermalmt, denn der alte Gott lebt noch! Bei dieser Gelegenheit erfahren wir nicht allein, daß dieser Gott sich bei den Schlachten betheiligt hat, — sondern auch das Warum? Die französische Armee wird fortwährend geschlagen, weil sie „gottlos, entchristlicht, ungläubig ist — die deutsche Armee siegt fortwährend, weil sie gottesfürchtig ist!" Würde Deutschland eine Armee von Knaben gegen uns (die Franzosen) in das Feld schicken, wir unterlägen dennoch!" So sagt Graf Rethel in dieser „Erzählung für das Volk." Hätte Moltke das gewußt, er hätte nicht nöthig gehabt, seinen Plan aus der historischen Schublade zu nehmen. Und dann kommt schließlich die Moral. Derselbe Graf Rethel bricht in die prohetischen Worte aus: „Wenn die deutschen Offiziere den Geist in deutschen Regierungskreisen richtig beurtheilen, dann wird das neue germanische Reich den Krieg erklären gegen den allmächtigen Schirmherrn der katholischen Kirche und des päpstlichen Stuhles. Und dieselbe Hand, welche alle Papstfeinde und Kirchenstürmer vernichtete, würde auch das deutsche Reich in Trümmer schlagen!" Nur zu, du stolzes deutsches Reich. Laufe Sturm gegen den Felsen Petri, bedränge die, Kirche, und dein Vernichtungsurtheil ist gesprochen!" Ob sich der Bundeskanzler diese Prophetie wohl zu Herzen nehmen wird? (Frkf. Z.)

Oesterreich.

Wien, 14. Septbr. Dem Vernehmen nach, so schreibt man der „B. u. H. Z." wird Graf Hohenwart die nächstbeste Gelegenheit ergreifen — nöthigenfalls vielleicht im Wege der Beantwortung einer „bestallten" Interpellation — um auf das Bestimmteste zu erklären, daß die Regierung allerdings weder Anlaß noch Beruf habe, sich über die Unfehlbarkeit als Glaubenssatz auszusprechen, daß sie aber fest entschlossen sei, jeder dann daraus abzuleitenden Konsequenz, welche in das staatliche Gebiet übergreifen möchte, sofort und mit aller Energie entgegenzutreten und überhaupt allen bestehenden Gesetzen gegen Jedermann, wer er auch sein möge, volle Geltung zu sichern.

Schweiz.

Bern, 13. Sept. Laut einer Veröffentlichung des sozial-demokratischen Komites in Zürich, resp. der Internationale, ist das Projekt, einen allgemeinen internationalen Arbeiter-Kongreß im Laufe Oktobers zu Olten abzuhalten, aufgegeben und dafür ein solcher für später in Zürich, von dem es heißt, es werde zum Hauptsitz der „Internationale" auf dem Kontinente erwählt werden, in Aussicht genommen. Als Grund hierfür giebt jene Veröffentlichung den vom „Grütli-Verein" für den 25. d. M. nach Langenthal ausgeschriebenen national-schweizerischen Arbeiter-Kongreß an. Es liegt jetzt in der Hand des „Grütli-Vereins", durch festes Zusammenhalten den Wühlereien der Internationale in der Schweiz ein- für allemal einen Damm zu setzen. Thut er dies, so wird er sich um sein Vaterland hohe Verdienste erwerben.

Frankreich.

Die Botschaft des Präsidenten der Republik erfährt auf der ganze Linie die herbste Kritik. Inhalt und Stil — le fond et la forme — finden nicht Gnade und vor Allem la forme, den Franzosen die Hauptsache, erregt den tiefsten Unwillen. Man vergleicht diese Botschaft mit den gleichen Dokumenten aus der Zeit des Kaiserreichs, und dieser Vergleich fällt durchaus zu Gunsten des verhaßten despotischen Regiments aus. In der That macht diese neueste Stilübung des berühmten Geschichtsschreibers des Kaiserreiches selbst auf den unbefangenen und unbetheiligten Leser einen beinahe komischen Eindruck. Und nun gar gestern bei der Verlesung durch Herrn Jules Simon, diesen bei der Rechten wie bei der Linken gleich wenig beliebten Minister! Simon wurde bei seiner Vorlesung mehr als einmal durch das laute Gelächter einer großen Anzahl von Deputirten unterbrochen. Auf einen solchen Effekt hatte wohl Herr Thiers nicht gerechnet. Die Botschaft hat, sicherem Vernehmen nach, die Herren Thiers, Barthelemy St. Hilaire und Jules Simon zu Verfassern. Daß Herr Thiers dieses Meisterwerk nicht allein zu Stande gebracht hat wird ihm heute schon als „mildernder Umstand" angerechnet. Ein wahres Glück für Herrn Thiers, daß die National-Versammlung sich am Sonnabend vertagt. Die Dauer seiner Präsidentschaft ist dadurch auf 2½ Monate gesichert, aber wenn nicht während dieser Zeit ganz besondere Ereignisse eintreten, ist vorauszusehen, daß die Nationalversammlung schon kurz nach ihrem Zusammentritte von ihrer konstituirenden Befugniß Gebrauch machen werde. „Herr Thiers ist gestern unmöglich geworden", das hört man heute mit dürren Worten von allen Seiten. Und dieser selbe Mann war noch vor wenigen Wochen „der Retter des Vaterlandes"!

Beim Abzug der deutschen Truppen aus Melun erließ der dortige Maire folgende Proklamation: Theure Mitbürger! Die bairische Garnison verläßt Melun! Wird die Räumung unserer Stadt

eine definitive sein? Wir hoffen es, ohne es bestätigen zu können. In allen Fällen würden freudigere Kundgebungen nicht gelegen kommen; sie würden aus einem selbsüchtigen Gefühle entspringen. Vergessen wir nicht, daß der siegreiche Fremde, durch unsere Beraubung bereichert, sich entfernt, daß mehrere unserer Departements der Okkupation unterworfen bleiben, und daß das Vaterland zweier tapferer Provinzen, des Elsasses und Lothringens wegen, Trauer trägt. Wir haben das Recht, euch zu sagen: Keine Lustbarkeiten, keine Illuminationen, keinen Fackelzug. Die Würde des Stillschweigens bei dem Abgang der deutschen Truppen! Eine einzige Kundgebung: nehmen wir den Schleier weg, welcher seit einem Jahre unsere Fahne umhüllt. Richten wir sie auf und schwören wir, durch unsere Klugheit, durch die Verdammung einer jeden bürgerlichen Zwietracht, durch die Tapferkeit und die Manneszucht unserer Kinder dem nationalen Feldzeichen seinen Glanz in der Welt zurückzugeben. Melun, 9. September 1871. Der Maire E. Bancel. Der Präfekt de Chambon.

In Dijon wurde auf Befehl der deutschen Behörden der dort erscheinende „Progrès de la Côte d'or" suspendirt; die Presse des Journals wurde unter Siegel gelegt.

Am Abend des 13. kam es in der Nähe des Bahnhofs von Pantin zu einem Konflikt zwischen einer französischen Schildwache und einem deutschen Vorposten, in Folge dessen der deutsche Soldat von dem französischen durch einen Schuß getödtet wurde. So wird wenigstens heute in den nördlichen Vorstädten von Paris erzählt.

Großes Aufsehen erregt in Versailles die Aussage des Marschalls Mac Mahon vor der Enquête-Kommission über die Kriegsereignisse. Der Marschall war generös genug, die volle Verantwortlichkeit für den unheilvollen Marsch seiner Armee von Chalons nach Sedan auf sich zu nehmen. Die bonapartistischen Journale sind natürlich bemüht, diesen ihnen wohl unverhofften Zwischenfall bestens zur Entschuldigung des Ex-Kaisers und seiner Sippe auszubeuten.

Von verschiedenen Seiten lenkt man die Aufmerksamkeit auf die nach dem neuesten Berichte des Justiz-Ministers Dufaure steigende Anzahl der gerichtlichen Scheidungen, oder besser, da das „divorce" in Frankreich nicht existirt, der Trennungen von Tisch und Bett. Die Zahl der eingehenden Trennungsanträge stieg im Jahre 1869 von 2999 Fällen des Vorjahres auf 3056 Gesuche. Von diesen 3056 Gesuchen rührten nur 445 vom Ehegatten, 2611 aber von der Ehefrau her. Vier Zentel dieser Ziffer, 1290, waren von Arbeitern, 545 von Grundbesitzern, 490 von Ackerbauern, 485 von Geschäfts- und Handeltreibenden eingereicht worden. Nur 282 solcher Anträge blieben vom Gerichte unberücksichtigt, während 2332 Trennungen ausgesprochen wurden. In 442 Fällen gelang es dem Richter, eine Aussöhnung herbeizuführen und so den Antragsteller zur Zurückziehung seines Ansuchens zu veranlassen. Interessant ist dabei der Charakter der Behufs Erzielung der Ehe-Auflösung geltend gemachten Motive. In 147 Fällen hatte die Frau Ehebruch getrieben, 65 Mal war im ehelichen Domizile vom Manne eine Konkubine unterhalten worden, 30 Mal hatte einer der beiden Theile eine entehrende Strafe zu verbüßen, und in 2959 Fällen wurden grobe Exzesse, Beleidigungen, körperliche Gewaltthat als Grund für den Trennungs-Antrag angeführt. Diese letztere Ziffer gibt sicherlich zu denken, und die Moralisten, welche den Ursachen dieser Erscheinung nachspüren, haben vielleicht nicht Unrecht, dieselben in der mangelhaften Bildung, in der herrschenden Unwissenheit zu suchen, und die Anträge auf obligatorischen Schulunterricht, welche der Nationalversammlung vorliegen, dürften wahrscheinlich auch in diesen, vom Justizminister gelieferten Angaben neue Gründe finden, welche für ihre Dringlichkeit sprechen, die weit entfernt ist, von Jedermann hier offen anerkannt zu werden.

Versailles, 12. Septbr. Die Diskussion über das Rektifikativ-Budget, die heut in der Nationalversammlung fortgesetzt wurde, bot dadurch ein gewisses Interesse, daß Fragen zur Sprache kamen, die gerade nicht zu demselben gehören.

Nachdem man zuerst ein Amendement angenommen hatte, wonach alle vom Kaiserreiche verliehenen Pensionen einer Revision unterworfen werden sollen, gibt Dufaure einige Erklärungen über die Mitglieder der früheren Gerichtshöfe von Elsaß-Lothringen. Die Herren Keller und Lefevre beklagten sich nämlich, daß man dieselben in Frankreich nicht wieder angestellt hatte. Diese Beamten haben, wie Dufaure erklärte, bisher ihr volles Gehalt bekommen. Ein Theil derselben sei auch bereits wieder angestellt worden. Pelletereau-Villeneuve benutzt diese Gelegenheit, um die Frage Betreffs der freien Einfuhr der elsaß-lothringer Erzeugnisse nach Frankreich zur Sprache zu bringen. Ihm zufolge wird dem Nationalhandel große Gefahr drohen, wenn man nächstes Jahr dieselben zum halben Zollsatz einläßt. Seit dem letzten 27. August könnten Elsaß-Lothringen die französischen Produkte nicht zu den nämlichen Bedingungen erhalten. Er will, daß die Regierung die Industrie in dieser Beziehung aufkläre. Steinheil sagt, daß das Elsaß zwölf Mal mehr produzire, als es konsumire; er hält es für vortheilhaft, den jetzigen Zustand aufrecht zu erhalten, die Einfuhr der elsaß-lothringer Erzeugnisse zu begünstigen. Man könne Maßregeln ergreifen, die allen Interessen nützlich seien. Pouyer-Quertier: Nach der direkten Interpellation, deren Gegenstand ich bin, sage ich, daß Unterhandlungen wegen unserer kommerziellen Verbindungen mit Elsaß-Lothringen angeknüpft sind. Nichts kann jedoch ohne die National-Versammlung geschehen. Was ich sagen kann, ist, daß wir diese Provinzen nicht so behandeln werden, als wenn sie uns immer fremd gewesen wären. (Sehr gut!) Was die Gegenseitigkeit anbelangt, so kann ich sagen, daß die Frage seit dem 1. September bis auf Weiteres gelöst ist. Eine Stimme: Wann werden wir etwas Bestimmtes erfahren? Wir stehen im Begriffe, uns zu trennen. Pouyer-Quertier: Ich kann kein Datum festsetzen. Pelletereau-Villeneuve: Wir können nicht zugeben, daß man uns über abgemachte Dinge abstimmen läßt. Pouyer-Quertier: Ich habe erklärt, daß wir nichts ohne Sie thun werden. Wenn jedoch eine neue Konvention in Anwendung gebracht werden sollte, so werden die Gelder konsignirt werden, bis die Versammlung entschieden haben wird. Sie werden Ihren Ausspruch thun. Raoul Duval: Man kann eine provisorische Anwendung nicht zulassen, welche der Kammer die Lage nicht vollständig freilassen würde. Die Regierung muß sehr vorsichtig sein. Herr v. Bismarck verlangt vortheilhafte Zollsätze für Elsaß-Lothringen. Wir dürfen nicht schnell nachgeben. de Remusat (Minister des Aeußern): Es handelt sich um einen politischen Vertrag. Die Kammer wird die Zurückhaltung begreifen, in der ich mich verhalten muß. Die Uebereinkunft wird so zu sagen ein Artikel 9 des frankfurter Vertrages sein und einst, wie dieser, von der Kammer ratifizirt werden. (Sehr gut!)

Bei Gelegenheit des Budgets des Ministeriums des Innern verlangt der General du Temple im Namen der Freiheit, die in der Versammlung herrschen muß, ein wenig von der innern Politik zu sprechen. Eine Sache macht ihn besorgt: es ist die sogenannte Politik der Beruhigung. Er sieht in Frankreich nur zwei Parteien: die der ehrlichen Leute und die der Agitatoren. Zwischen ihnen sieht er nur den Präsidenten des Assisenhofes und die Angeklagten. Herr Thiers habe gesagt, er stehe mit seiner Ehre für die Ruhe ein. Alle Regierungen hätten das Nämliche gesagt, und er sei erstaunt, daß Thiers, der Historiker sei, das wiederhole, was alle Regierungen vorgebracht. Redner habe kein Mitleid für die Mörder. Diese Leute würden sich mit der Gesellschaft nie aussöhnen. Und wenn Redner von „dem großen Redner der Kammer" der Furcht angeklagt werden solle, so erkläre er, daß er keine Furcht habe, selbst nicht vor den Munizipalitäten, welche die Schande und das Gelächter Frankreichs seien. (Lärm.) Redner will ein arbeitsames und religiöses Volk bilden und nicht ein Volk des Wirthshauses und der schlechten Oerter. Seit 80 Jahren habe Frankreich den Kopf in Unordnung und lasse die Religion von den Zeitungen beleidigen; aber die Monarchie allein könne Frankreich wieder glücklich machen. Redner fürchtet zwei Gefahren: den Bürgerkrieg und den Krieg mit dem Auslande. Lambrecht (Minister des Innern) [mehrere Stimmen: Nein, antworten Sie nicht!]: Eine Antwort zu geben, sei nicht leicht. Redner hat von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gesprochen. Sie sind es, die uns ernannt, dahin gestellt haben, wo wir sind. Der Redner wünscht eine leidenschaftliche Politik; sie wird nicht die uns re sein. Man hat von den Journalen gesprochen; wollen Sie das Gesetz von 1852? (Nein, nein!) Wenn Ihnen ein Artikel mißfällt, so machen Sie auf denselben aufmerksam . . . Man hat von der Nationalgarde gesprochen: wir wenden das Gesetz an. Man hat von den Kriegsgerichten gesprochen! Der kompetente Minister kann Ihnen darüber antworten. Ich habe diese Tribüne bestiegen, um zu erklären, daß wir nicht die Politiker sein werden, von denen Herr du Temple träumt. Sie haben die Freiheit, Sich andere zu nehmen.

Nach dem Ministerium des Innern kommt der öffentliche Unterricht an die Reihe. Der Minister Jules Simon verlangt, daß man für den Augenblick keine Frage wie die Betreffs der Verlegung der Universität von Straßburg nach Nancy aufwerfe. Der klerikal-legitimistische de Kerdrel beklagt sich, daß man in Lille ein Drama gebe, wo ein Bischof die Hütte eines Armen anzünde, er findet, daß dies ein böses Beispiel gebe. Jules Simon erwidert, daß dies ebenfalls seine Ansicht sei, und er bittet die Mitglieder der Versammlung, ihn auf solche Dinge immer aufmerksam zu machen. (Das Stück, welches man in Lille giebt, ist ein historisches Drama.)

Versailles, 13. September. Die Spannung in der heutigen National-Versammlung auf die Botschaft des Präsidenten der Republik war groß.

Beim Beginne der Sitzung erhält Brisson (Paris, radikal) das Wort: „Ich habe die Ehre, die Dringlichkeit für den Antrag zu verlangen, welchen ich auf den Tisch des Hauses niederlege. Die Kommune ist seit vier Monaten niedergeworfen, und fast alle Angeklagten befinden sich noch im Gefängniß. Ist es möglich, 35,000 Unglückliche zu richten? Wäre es nicht menschlicher und politischer, eine Maßregel der Milde zu ergreifen? Im Augenblicke, wo wir uns trennen, müssen wir da nicht auf die Hülferufe der Familien dieser irregeleiteten Unglücklichen hören? Die pariser Industrie, das Vermögen Frankreichs leidet. Die amerikanische Republik hat sich nicht gefürchtet, ihren irregeleiteten Kindern diesen Pardon zu gewähren. Der Antrag lautet: Art. 1. Amnestie für alle Gefangenen, die nicht Mitglieder der Kommune und des Zentral-Komites waren. Art. 2. Sind in die Amnestie nicht mit einbegriffen diejenigen, welche von dieser Amnestie verurtheilt worden sind, so wie die, gegen welche die Anklage, gemeine Verbrechen begangen zu haben, vorliegt." Die Dringlichkeit wird zurückgewiesen.

Darauf erhält Laboulaye das Wort, um seinen Bericht über die Vertagung der Kammer vorzutragen. Derselbe besagt: Die Kommission war einstimmig, die Zeitgemäßheit des Antrages anzuerkennen; die fortwährende Spannung ermüdet und erschöpft den Geist wie den Körper. (Lärm.) Die Wahl der Generalräthe, welche nicht länger hinauszuschieben ist, bietet den Deputirten Gelegenheit, sich mit ihren Wählern zu benehmen; die Vertagung ist also im Prinzip beschlossen. Aber wann soll sie erfolgen? Wichtige Arbeiten stehen noch auf der Tagesordnung; die Kommission ist indeß für sofortige Vertagung. Die Regierung glaubte, daß man einen provisorischen Decime votiren müsse; doch sie hat darauf Verzicht geleistet, so wie auch auf die Votirung der übrigen finanziellen Gesetzentwürfe. Die Tagesordnung ist in Folge dessen nicht mehr so stark belastet; durch die dringlichen Gesetze und durch das über Herstellung der Vendôme-Säule werden Sie nicht lange zurückgehalten. Die Kommission, welche den Präsidenten befragt, schlägt Ihnen vor, sich am 17. September zu vertagen. Was die Dauer betrifft, so schlägt Ihnen die Kommission den 4. Dezember vor. (Oh! Lärm.) Die Ferien erscheinen nicht zu lang, wenn man bedenkt, daß die Generalräthe ihre Session während des Monats Oktober abhalten werden, und daß für viele unserer Kollegen die Ferien nur eine veränderte Arbeit sein werden. In Betreff der Permanenz-Frage schlägt Ihnen die Kommission die Annahme der Proposition Target vor, welche die Ernennung einer Kommission von 25 Mitgliedern, einer auf dem Vordertheile des Schiffes stehenden Mastwache und einer Versammlung in kleinem Maßstabe in Vorschlag bringt. Wir haben volles Vertrauen auf die Regierung; wer aber kann für die Ereignisse einstehen? Die Vollmachten des Vorstandes werden bis zum Zusammentritt der Kammer verlängert werden. Wir haben das Amendement von Herrn Chauraud wie das von Herrn Schoelcher zurückgewiesen, welches der permanenten Kommission das Recht ertheilte, den Belagerungszustand aufzuheben, und das des Herrn Castellane, welches verlangt, daß die Vertagung nur vom 17. September bis 1. November dauere. In Folge dessen schlagen wir Ihnen vor: 1) Vertagung der Versammlung vom 17. September bis 4. Dezember; 2) Ernennung einer permanenten Kommission von 25 Mitgliedern; 3) Verlängerung der Vollmachten des Vorstandes bis zum Wiederzusammentritt der Kammer. Präs. Grévy: Wann soll die Diskussion stattfinden? Viele Stimmen: Sofort. Präs.: Der Herr Präsident der Republik richtet an die Versammlung eine Botschaft.

Der Minister Jules Simon liest dieselbe vor; sie lautet: „Meine Herren! Die Pflicht der Regierung, die betheiligt ist an der guten Vertheilung Ihrer Arbeiten, wie Sie an der guten Vertheilung der ihrigen betheiligt sind, denn die Einen und die Anderen müssen das gemeinschaftliche Wohl des Landes im Auge haben, — die Pflicht der Regierung ist, Ihnen ihre Ansicht über den Ihnen unterbreiteten Antrag kund zu geben. Sie sind seit beinahe acht Monaten versammelt, und diese acht Monate, Sie wissen es, waren ausgefüllt wie Jahre. Den Frieden schließen, die aufgelösten oder abgerissenen Zügel der Regierung wiederergreifen, die ganze Verwaltung von Bordeaux nach Versailles übersiedeln, den schrecklichsten Aufstand, den es jemals gab, bezwingen, den Kredit wiederherstellen, dem Feinde unser Lösegeld bezahlen, tagtäglich über die Zwischenfälle der Okkupation wachen, um den zuweilen sehr beunruhigenden Folgen zuvorzukommen, eine neue Heeres-Verfassung anbahnen, unsere Handelsbeziehungen durch Unterhandlungen mit allen unseren Nachbarn wiederherstellen, endlich zur Befreiung des Bodens gelangen, die jeden Tag näher rückt, und versuchen, die Ordnung in den Ideen wiederherzustellen, nachdem sie in den Handlungen wiederhergestellt worden war: — das ist seit beinahe acht Monaten das, was wir zusammen vollbringen; und Sie wissen, daß, wenn bei dieser Arbeit Ihr Antheil sehr groß, der unsere es nicht weniger ist. Wenn wir nach so vielen Anstrengungen heute vom Lande einen Augenblick Ruhe verlangen, so wird das Land zu gerecht, zu vernünftig, selbst zu gewohnt sein, die Grenzen der menschlichen Kräfte zu ermessen, um uns einen Vorwurf zu machen! Aber nicht die Ruhe ist es, um die es sich handelt. Es ist nicht die Ruhe, die wir, meine Kollegen und ich, von Ihnen, meine Herren, verlangen; es ist die Zeit, um zu arbeiten, um den Stoff Ihrer Berathung für das nächste Jahr vorzubereiten, um, wenn es möglich ist, ein normales Budget vorzubereiten, um die praktische Umgestaltung des Heeres, die, welche in dem Wiederaufbaue unserer Regimenter besteht, vorzubereiten, ihnen ihre verloren gegangene Einheit wiederzugeben, sie zu equipiren, sie zu vertheilen, sie zu bewaffnen; um über den Gang der Verwaltung zu wachen, um sie nach Ihren Ansichten und den unsrigen zu ordnen; um die Unterhandlungen zu beenden, welche unser Handelssystem auf bestimmten Grundlagen gründen sollen, um endlich die unermeßliche und unaufhörliche Arbeit der Wiedergeburt eines Landes fortzusetzen, das durch zwei schreckliche Kriege, von denen der eine ein äußerer, der andere ein innerer war, durch zwei Kriege verwüstet wurde, welche ohne Beispiel sind, deren furchtbare Wirkungen, indeß durch unsere gemeinschaftliche Aufopferung abgeschwächt werden können. Es gilt also nicht, ich wiederhole es, um uns auszuruhen, sondern um zu arbeiten, wenn wir von Ihne Zeit verlangen; wir aber übernehmen vor dem Lande offen die ganze Verantwortlichkeit! Aber Sie, meine Herren, haben Sie nicht auch Beweggründe, um diese lange Session zu unterbrechen? Man muß dem Lande die Generalräthe zurückgeben, jene Familienräthe, die eben so unumgänglich nothwendig sind, als der große Nationalrath, den Sie hier bilden. Man muß diese Räthe wählen, sie versammeln ihre Session, die seit zwei Jahren nicht Statt gefunden, eröffnen, für Verhältnisse, wo, wie anderwärts, so viele Ruinen auszubauen sind. Aber Sie, die Sie fast alle Mitglieder dieser Räthe gewesen sind oder sein werden, können Sie gleichgültig gegen das sein, was dort vorgehen wird, gleichgültig gegen die Wahl, welche ihnen ihre Existenz zurückgiebt, gleichgültig gegen ihre Arbeiten, gegen den Geist, welcher in ihnen herrschen wird, gegen ihren Gang, gegen die immer schwierigere Anwendung einer neuen Gesetzgebung? Können Sie in einem solchen Augenblicke abwesend sein? Und ist Ihre Anwesenheit in dem Hauptorte Ihrer Departements nicht eben so unumgänglich nothwendig, als in Versailles? Dieses ist aber noch nicht alles. Sie können das Land nur mit Ansehen in Wahrheit vertreten, wenn Sie dasselbe wohl beachten, wenn Sie suchen, die Veränderung zu erkennen, welche die Zeit (und unter der Zeit muß man heute die Monate, die Tage, die Stunden verstehen) — welche die Zeit, sage ich, in ihnen hervorgebracht hat, und die unsere Gedanken, unser Auftreten, unser Votum endlich bestimmen muß! Das Land sieht uns handeln, es hört uns sprechen; es richtet über uns; es bildet sich über alle Dinge seine eigene Ansicht; und da es keine Tribune hat, um dieselbe auszudrücken, so kann es uns nur in der Vertraulichkeit des Hauses sagen, was es denkt und was es will. Und dann, sprechen wir mit voller Offenheit, und gestehen wir ein, was einzustehen übrigens erlaubt ist, daß wir erregt, tief erregt sind! Und wie sollten wir es nicht sein? Es han-

---

Erinnerungen an Interlaken.

(Schluß.)

Ueber tausend Menschen wohnen alle Abend diesem Beleuchtungsschauspiel bei und zahlen dafür einen und einen halben Franken. Der Erfinder, Herr von Rappard, hat sich auf diese Weise ein kolossales Vermögen erworben. Er fing sehr bescheiden mit Errichtung einer kleinen Pension für Reisende an. Der Gießbach war vom Lehrer Kehrli im Jahre 1818 erst dem Reisepublikum zugänglich gemacht worden; er hatte Wege gebaut, auf denen man dies Naturwunder betrachten konnte, das vorher hinter Wald und Fels verborgen war und jetzt der Hauptort aller Touristen in der Schweiz ist. Kehrli starb hoch bejahrt 1854 und die Gebrüder Rappard kauften den Gießbach nebst Umgebung von seinen Erben. Es wurde ihm dort ein kleines Denkmal errichtet von seinen dankbaren Käufern. Diese Rappards waren im Jahre 1848 preußische Regierungsreferendare, die sich durch ihre politischen Ideen um ihre Carrière gebracht hatten. Völlig mittellos versuchten sie es, sich in der Schweiz eine Existenz zu gründen und entdeckten mit großem Scharfsinn, wo sich noch etwas aus dem vielbereisten Lande machen ließ. In der Hotelstadt Interlaken sogar, in der man eine Konkurrenz gar nicht mehr für möglich hielt, haben sie einen neuen Gasthof gegründet, den berühmten Jungfrauenblick, der alles übertrifft an Eleganz der Einrichtung und glücklicher Benutzung der Naturschönheiten der Lage. Am Fuße des kleinen Rugen auf einer grünen Anhöhe bildet der staatliche Bau auch noch eine Zierde für die Gegend. Aus dem Speisesaal sieht man beide Seen zugleich und jedes Einzelzimmer hat die herrlichste Aussicht. Der Zudrang von Reisenden ist ganz enorm, trotz der alljährlich erhöhten Preise, die jedoch noch jetzt nicht höher sind, als sie in einem rheinischen oder berliner Hotel ersten Ranges gebräuchlich sind. Herr von Rappard hat übrigens alle seine Etablissements an eine Aktiengesellschaft verkauft und nur ein reizendes Haus behalten, das in einem Thal von Tannen und Alpenveilchen gerade vis-à-vis der Jungfrau liegt; dort lebt er vom Mai bis September und geht den Winter nach Italien oder Berlin. Das sind die Wohlthaten des Reichthums! Respekt vor ihm, wenn er auf solche ehrenwerthe, gemeinnützige und intelligente Weise erworben ist.

Das gesellige Leben in den großen Hotels und Pensionen von Interlaken war sonst berühmt als angenehm und verbindlich, doch hat sich dies sehr geändert in letzter Zeit; man braucht kein Menschenfeind zu sein, um sich von der Masse von Reisenden abzuwenden. Es ist unglaublich, wie wenig entsprechende Erscheinungen man darunter findet. Früher machten nur Mitglieder der vornehmen und gebildeten Stände weite, kostbare Reisen, jetzt will und kann Jedermann sich dies Vergnügen verschaffen, daher ist Zurückhaltung bei den Reisenden eine Nothwendigkeit geworden, auch kommt man, wie gesagt, sehr selten zu dem Wunsche, eine nähere Beziehung anzuknüpfen. Indessen ist es doch nicht geboten, die Exklusivetät so streng auszuüben, wie dies jetzt oft geschieht. Man kann dabei sehr komische Erfahrungen machen, wenn man das Gebahren von Leuten aus der sogenanten guten Gesellschaft beobachtet. Die gegenseitige Geringschätzung und irrthümliche Beurtheilung lassen den Mangel an Geist und Herz bei den betreffenden Persönlichkeiten nur zu deutlich erkennen. Besonders Damen enthüllen denselben in einer erschreckenden Weise. So kann man oft hören, daß zwei von einander sagen: „mit solcher Frau kann ich nicht umgehen" — und doch ist keine besser, als die andere. Dieselben Damen sind oft gegen die Herrenwelt bedeutend weniger exklusiv und in Folge dessen erleben sie nicht selten komische Täuschungen. So unterhielten sich neulich in einem der ersten Hotels von Interlaken einige junge vornehm thuende Damen mit zwei fremden Herren sehr angelegentlich, erst über die schöne Gegend, nachher über andere schöne Dinge, schließlich wurde man so vertraut, daß die Damen sich ihre Zigarren an denen der Herren anrauchten — das weibliche Rauchen gehört nämlich zu den neuesten Modethorheiten. Nachdem die Herren sich ohne eine Vorstellung versucht zu haben, entfernt hatten, entstand die neugierige Frage: „wie hießen sie?" Daß sie vornehm wären, wurde gar nicht bezweifelt, obgleich sie gegen die erste Anstandsregel verstoßen und sich nicht vorgestellt hatten. Der Ober-Kellner wurde beauftragt das Fremdenbuch des Hotels zu bringen und da fanden die Damen mit tiefer Beschämung Folgendes verzeichnet: „Schneider, Hühneraugen-Operateur aus Dresden und Schwarz, Zahnkünstler." Die Herren hatten allerdings von „Reisen in Kunstinteressen" gesprochen. Am selben Tage waren die Damen, von denen es geheißen hatte; „wie kann man mit solchen Leuten umgehen" im Gespräch mit einem alten unscheinbaren Manne betroffen worden, der als Fürst So und So im Fremdenbuch verzeichnet stand und sich nach einiger Zeit als Vater eines heirathsfähigen Sohnes auswies. Von Stund an bemühten sich die jungen Koketten aufs Eifrigste mit solchen Leuten in Verkehr zu treten und bekannten sich gern zu der Ansicht derselben, die darin bestand, Grafen und Fürsten, die aussehen wie Schuster, mehr zu lieben als Schneider, die aussehen wie Grafen und Fürsten, so wie gegen alle Leute gleich höflich und human sich zu benehmen, aber nur denen eine Bevorzugung zu gewähren, die ihre Ansprüche auf Bildung und Rang beweisen können.

Den Mißbräuchen der Geselligkeit läßt sich in Kurorten schwer Abhülfe bringen; das gegenseitige Unterschätzen und Abschließen kann nur durch gutorganisirte gesellige Zusammenkünfte gemildert werden. In dem eleganten Salon des Kurhauses von Interlaken sind solche angebahnt und können zur Nachahmung empfohlen werden. Der Wirth desselben, ein intelligenter junger Mann, hat zweimal wöchentlich Tanzgesellschaften eingerichtet, zu denen nur die Fremden Eintrittskarten lösen können und die Damen nicht riskiren mit Kellnern und Haarkünstlern zu tanzen, wie dies in andern Bädern bei dem leidigen Herrenmangel oft vorkommt.

delt sich in diesem Augenblicke für das Land um die höchsten Interessen; es handelt sich um die Anordnung seines jetzigen und zukünftigen Schicksals; es handelt sich darum, zu erfahren, ob es sich, nach der Ueberlieferung der Vergangenheit, einer glorreichen Ueberlieferung von tausend Jahren, einrichten soll; oder ob es, sich einer Strömung überlassend, die heute die menschlichen Gesellschaften gegen eine noch unbekannte Zukunft hinreißt, eine neue Form annehmen soll, um friedlich seinen edlen Geschicken zu folgen. Dieses Land, der Gegenstand der fortwährenden Aufmerksamkeit des Weltalls, wird es Republik oder Monarchie werden? Wird es die eine oder die andere dieser beiden Regierungsformen annehmen, welche heute alle Völker spalten? Welches größere Problem ist je einer großen Nation in solchen Umrissen gestellt worden, in denen es heute vor Ihnen geschieht?

Ich frage Sie, m. H., kann man darüber erstaunen, daß dieses Problem uns aufregt? Je aufrichtiger, je patriotischer wir sind, desto mehr muß es uns in Erregung versetzen. Und betrachten Sie die Nationen; sie sind durch das außerordentliche Schauspiel, das wir ihnen geben, fast eben so aufgeregt, als wir selbst! Es liegt also nichts zu tadeln vor, daß wir so sehr erregt sind. Wir müssen es sein; wir würden weniger Werth haben, wenn wir es nicht in so hohem Grade wären. Unsere Aufregung wird unvermeidlich die des Landes werden, und wie berechtigt auch der Beweggrund derselben sein mag, müssen wir fürchten, daß, wenn sie sich verlängert, sie der Ruhe und der Klarheit, deren wir bedürfen, Manches rauben wird. Sie werden, m. H., Sich für einige Wochen trennen, um über die Departemental-Organisation Frankreichs zu wachen und um, wenn es sein muß, die Ueberlieferung wieder herzustellen, um Ihre Gedanken nach denen des Landes zu ordnen, während die Regierung die Zeit, die Sie ihr lassen, dazu verwenden wird um ihre neuen Arbeiten vorzubereiten —, so ist die von Ihnen, so die von ganz Frankreich erkannte und gefühlte Nothwendigkeit. Nachdem diese Nothwendigkeit zugestanden, macht sich eine ernste Frage geltend. Um den ungeheuren Lasten die Stirn zu bieten, welche uns die letzte Regierung hinterlassen, den Lasten, welche der Verdoppelung der Staatsschuld gleichkommen, waren neue Steuern nothwendig; wir haben sie gewissenhaft aufgesucht und sie entschlossen vorgelegt. Ihre Budget-Kommission hat beinahe zwei Drittel derselben zugelassen und gebilligt; und diese zwei Drittel reichen hin, um den Anleihen ein solides Pfand zu bieten, welche von den französischen und fremden Kapitalisten so wohl aufgenommen worden sind. Der Theil der Steuern, welcher zu votiren übrig blieb, ist hauptsächlich zur Amortisirung bestimmt, die wichtig und unvermeidlich ist, denn man muß nicht allein die Zinsen der Anleihen, sondern auch die Zurückbezahlung derselben sichern, eine Fürsorge ersten Ranges, welche während zwanzig Jahren vernachlässigt wurde und die man wieder aufnehmen muß, wenn man keinen Frevel gegen die Zukunft, gegen die kommenden Generationen begehen will. Dieser Theil der noch nicht votirten Steuern, ist sicherlich so nothwendig wie der andere, aber er ist weniger dringlich; und einige einer strengen Prüfung gewidmete Wochen werden nicht zu bedauern sein. Diese Steuern, welche bestimmt sind, einem Theile unserer Verbindlichkeiten nachzukommen, bestanden hauptsächlich aus den Abgaben auf die Rohstoffe. Nachdem gewisse Steuern vermehrt waren, die, wie die Einregistrirung, der Spiritus, der Zucker, der Kaffee, der Tabak, stärkere Lasten ertragen konnten, mußte man an vollständig neue Steuern denken. Durch die Einsicht von Fachmännern unterstützt, haben wir diese neuen Hülfsquellen aufgesucht, und wir haben geglaubt, daß die Taxen, welche auf die Rohstoffe gelegt wurden, den Vortheil hätten, daß sie besser zu vertheilen, ins Unendliche zu zerlegen und so für die Steuerpflichten weniger empfindlich sind. Wenn in der That ein Pfund Baumwolle, Wolle, Flachs oder Seide dahin gelangt ist, daß es gesponnen, gewebt, gefärbt und in Zeug verwandelt wurde, so ist es sehr schwierig, dessen Werth aufzufinden und die Last zu empfinden, die unter verschiedenen Formen für den Steuerpflichtigen daraus hat erwachsen können. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß das bis ins Unendliche vertheilte Gewicht fast unfühlbar für die wird, welche es tragen. So dachte die Regierung. Aber solche Fragen sind nicht einfach. Sie haben in Ihrer Budget-Kommission eine nüchterne Prüfung hervorgerufen, zu veralteten Widersprüchen Anlaß gegeben und zu einer Musterung über alle möglichen Steuern geführt. Dies war nothwendig und es beweist die Wichtigkeit des Gegenstandes und den Ernst derer, die ihn prüften. Diese Prüfung nahm und mußte mehrere Monate in Anspruch nehmen und wir sind so bei der jetzigen Stunde angekommen, ohne daß die Einen oder die Anderen zu endgiltigen Beschlüssen gelangt sind. Da die Nothwendigkeit einer Vertagung Ihrer Arbeiten uns Allen klar und eine Kommission gebildet worden war, um den Tag Ihrer Trennung und den Ihrer Rückkehr festzusetzen, so kam die Regierung, um durch Vergleich Streitigkeiten beizulegen, welche zuweilen unsere Geister entzweien, ohne Zwietracht in unsere Herzen zu säen, auf den Gedanken, Ihnen die Einrichtung eines event. zeitweiligen Decime vorzuschlagen, welcher zugleich auf alle Steuern geschlagen werden und die sichere Vervollständigung unserer Hilfsquellen gewesen sein würde, wenn wir von heute bis zum ersten Tage des Jahres 1872 nicht unter den verschiedenen Steuersystemen, die sich heute gegenüberstehen, eine Wahl getroffen hatten. Es war eine Hilfsquelle, die dazu bestimmt war, die Amortisirung zu verbürgen, denn man muß es wiederholen, die Interessen sind schon durch die 360 Millionen Steuern gesichert, welche Sie früher votirt haben. Indem die Regierung Ihnen diese Vervollständigung der Hilfsquellen vorschlug, wurde sie durch ihre lebhafte Fürsorge für den Kredit geleitet, für jene Macht des Kredits, welche die größte unserer Kräfte ist, die sich kürzlich mit so vieler Energie entwickelte, die Welt in Staunen versetzte und sie beinahe erfreute, da sie ihr bewies, daß Frankreich immer lebendig, immer kräftig, immer schnell bereit ist, wider aufzublühen. Indeß beunruhigte dieser Decime, obgleich als eine eventuelle Hilfsquelle vorgebracht, einige Geister, rief Bemerkungen hervor, welche bei jeder Steuer hervortreten und man fragte sich, ob diese Vervollständigungs-Garantie wirklich unvermeidlich sei. In der That, wenn man sah, wie Sie in den letzten Zeiten hintereinander 360 Millionen Steuern votirten, wer kann dann an Ihrem unerschütterlichen Entschlusse zweifeln, den Verpflichtungen des Landes Ehre zu machen? Wenn man besonders sieht, mit welcher Fülle alle einen Augenblick lang durch den Krieg gelähmten Steuern eingehen, mit welcher Pünktlichkeit bei der Bank die Handelswechsel eingelöst werden, deren Zahlung vertagt war, wer kann dann an der öffentlichen und privaten Zahlungsfähigkeit Frankreichs zweifeln? Es war also nur ein auf das Aeußerste getriebener Gewissensskrupel, der uns bestimmte, Ihnen einen Dicime als eventuelle und gesicherte Hilfsquelle für den Fall vorzuschlagen, daß keines der in Berathung stehenden Abgabe-Systeme den Sieg davon tragen werde.

Anerkennend, daß der Kredit diese Vervollständigungs-Garantie nicht unumgänglich nothwendig braucht, und daß die Kapitalisten, sich au die Rechtschaffenheit und den Reichthum Frankreichs verlassend, sich um die französischen Werthpapiere reißen, deren Preis zusehends steigt, giebt die Regierung, um Ihnen im gegenwärtigen Augenblicke unmögliche Diskussionen zu ersparen, ihre Zustimmung, alle Steuerfragen, die Steuer auf die Rohstoffe, auf die verschiedenen Einkommen, endlich den Decime, zu vertagen. Die geistige Ruhe, die uns Allen bewilligt werden wird, der Aufenthalt im Herzen des Landes werden Ihnen bei Ihrer Rückkehr gestatten, mit mehr Aufmerksamkeit, mit mehr Nutzen die zahlreichen Fragen zu prüfen, welche diese neuen Steuern anregen, und der Kredit wird darin die Bürgschaft einer ruhigeren und gründlicheren Prüfung sehen. Einige haben geglaubt, daß, wenn wir uns, um einer augenscheinlichen Nothwendigkeit zu gehorchen, heute trennen, es, um den Kapitalisten unseren Eifer zu beweisen, daß wir Verpflichtungen des Landes nachkommen wollen, vielleicht gut sein würde, früher mit dem Vorbehalt zurückzukommen, nach einer kurzen Frist eine zweite Ruhezeit zu nehmen. Die Regierung, ist nicht dieser Ansicht und muß Ihnen dieses mit Offenheit erklären. Sobald die gegenwärtige Unterbrechung unserer Arbeiten nicht Schlimmes bedeuten, kann in Bezug auf die Möglichkeit und den Willen, unsere Verpflichtungen zu erfüllen, so können wir frei das Bedürfniß einer hinreichenden Ruhe zu Rathe ziehen. Eine Ruhe in zwei Abschnitten würde den Gemüthern nicht die Wohlthat bereiten, die wir von ihr erwarten. Abgesehen von den Unbequemlichkeiten einer zweiten Reise mitten im Winter, würde dieselbe weder Ihnen die Zeit lassen, Sich mit der Departemental-Verwaltung und Ihren Familienpflichten zu beschäftigen, noch uns die Muße geben, die unendlichen Regierungspflichten zu erfüllen, welche Ihr Vertrauen uns auferlegt hat. Die Komission verlangt von Ihnen, daß Sie Ihre Rückkehr auf den 4. Dezember festsetzen. Wir übernehmen vor dem Lande die Verantwortlichkeit, Ihnen dieses mit ihr anzurathen, und es von Ihnen ausdrücklich zu verlangen, aber seien Sie fest überzeugt, es geschieht nicht, um uns Ihrer Ueberwachung zu entziehen. Diese Ueberwachung, wir rufen sie an; wir wünschten, daß Ihre Blicke uns keinen Augenblick verließen, denn Sie würden nur Zeugen einer unaufhörlichen Arbeit an dem so schwierigen Werke der Neugestaltung des Landes sein; Sie werden in uns nur ergebene Arbeiter sehen, oft der Ermüdung unterliegend, aber durch jenes einzige Interesse geleitet, von welchem die Mannschaft eines Schiffes in Gefahr beseelt ist, wo Mannschaft und Passagiere ihre Anstrengungen vereinen, um einem gemeinschaftlichen Unglücke zu entrinnen. Glücklicher Weise sehen wir schon den Hafen am Horizont, und dieser Anblick erfreut und hebt unsere Herzen. Seien wir einig, arbeiten wir ohne Störung, und von Ihnen geleitet wird der Staat und zugleich das Vaterland die Ordnung, die Freiheit, den Wohlstand wiederfinden und seinem alten Ruhm den hinzufügen, sich selbst aus dem größten und drohendsten Schiffbruche gerettet zu haben. Thiers."

Nach diesem Vortrage, der mehrere Male von der „Heiterkeit" der Versammlung unterbrochen wurde, schreitet man zur Diskussion der verschiedenen Amendements. Zwei derselben, von denen das eine verlangt, daß die Vakanzen am 13. November zu Ende gehen, und das andere will, daß die Session am 20. November wieder beginne, werden das erste mit 378 gegen 238, das zweite mit 367 gegen 229 Stimmen verworfen. Die Kammer nimmt dann den ganzen Antrag durch Aufstehen und Sitzenbleiben an. Die Sitzung wird um 6½ Uhr geschlossen.

Das Komplot, welches man in Toulon entdeckt und dessen Zweck die Brandlegung des dortigen Marine-Arsenals sein sollte, ist von den Galeerensträflingen angezettelt worden, die einen Fluchtversuch beabsichtigten. Mehrere Blätter hatten sofort die Internationale angeklagt, und die „Opinion Nationale", das Organ Gouéroult's, des Speichelleckers vom Prinzen Napoleon, so lange derselbe mächtig war, hatte wieder die Unverschämtheit, zu sagen, daß die Deutschen, die ganz Frankreich ruiniren wollen, die Hand dabei im Spiele hätten.

Aus Algerien wird eine erfreuliche Thatsache, die Aufhebung der arabischen Bureaux und die in Aussicht stehende administrative Reorganisation von Groß-Kabylien, gemeldet. Die sogenannten Bureaux arabes waren die Inkarnation der für das Land so verderblich gewesenen Militär-Administration. Ihre Aufhebung bedeutet den Sieg jener Partei im Lande, welche die korrupte Militärwirthschaft durch die Zivilverwaltung ersetzen will und an deren Spitze der gegenwärtige Gouverneur von Algerien, Vize-Admiral Gueydon, steht. Eine Folge dieser wichtigen Entscheidung wird wohl die endliche Pazifikation des Landes sein.

Italien.

Man erinnert sich des Aufsehens, welches das Buch des Msgr. Maret, Bischofs von Sura, einige Monate vor dem Konzile machte, und dessen Titel war: „Ueber das allgemeine Konzil und den religiösen Frieden. — Der Papst und die Bischöfe." Der Prälat, welcher damals als einer der Grundpfeiler der alten kirchlichen Lehre gefeiert wurde, hat seitdem Buße gethan und sein Buch mit folgender Erklärung zurückgenommen:

Indem ich die ungeschminkte und einfache Anerkennung erneuere, welche ich gegenüber der dogmatischen Konstitution, wie sie in der öffentlichen Sitzung des vatikanischen Konzils des letzten Jahres verkündigt und vom souveränen Pontifix bestätigt worden ist, ausgesprochen habe, widerrufe ich ohne Hinterhalt alles, was in meinem Werke, betitelt: „Ueber das allgemeine Konzil und den religiösen Frieden. — Der Papst und die Bischöfe", jener Konstitution, so wie den Definitionen und Dekreten der vorhergehenden Konzilien und der römischen Päpste widersprechen könnte. Außerdem erkläre ich, daß mein Werk von dem Büchermarkte zurückgezogen worden ist.

Ueber den Zwischenfall bezüglich des französischen Klosters in Rom hat Nigra Herrn v. Remusat eine sehr umständliche Note vorgelesen, in welcher Visconti-Venosta seine Ansichten über den Modus vivendi ausdrückte, den Italien dem heiligen Stuhl und dem bei ihm beglaubigten Corps gegenüber einzuhalten entschlossen sei. Visconti-Venosta sagte, daß er auswärtigen Bürgern, die bei der italienischen Regierung nicht in irgend einer Weise beglaubigt seien, durchaus keinen diplomatischen Charakter zuerkenne, und erklärte sich nur bereit, deren diplomatische Privilegien bis zu einem bestimmten Punkte anzuerkennen, wenn die betreffenden Regierungen sich nicht ausdrücklich um eine solche Ausnahmestellung bewerben würden.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Sept. Man schreibt der „Köln. Ztg:" Einer Ihrer norddeutschen Korrespondenten suchte unlängst die jetzige Erscheinung des fast beispiellosen Wechselverhältnisses zwischen preuß. Courant und anderen Valuten durch angebliche Vorgänge in der berliner Münze zu erklären; ich glaube, die Ursache liegt in der französischen Kriegsschuld und deren Berichtigung. Die bereits abgetragenen 400 Millionen Thaler nebst den noch zu erwartenden Summen bilden Posten in der Verkehrsbilanz, gegen deren Größe beliebige Lokal-Münzoperationen, selbst das Maaß eines jährlichen Getreide-Exports verschwinden; Frankreich hatte selten weniger Handelsforderungen, wie in diesem Jahre, einzuziehen, es bezahlt mit Schulden, die es im In- und Auslande kreirt, am wenigsten jedoch, wo preuß. Conrant herrscht. Die hiesigen Geldmächte wie die in Frankfurt, Amsterdam und Hamburg suchen die mitübernommene französische Schuld durch Wechsel auf Deutschland zu zahlen und steigern in der Nachfrage, dem Angebot gegenüber, den Werth des preuß. Courant, bis Edelmetall neben erhöhten Ausgaben für Zwecke des eigenen Landes die Verkehrbilanz wieder beglichen haben. Es empfiehlt sich in dieser Epoche, wie im Vaterlande so auch im Courant Einheit zu schaffen, überall dieselbe Rechenweise, nicht hier Thaler, dort Gulden oder gar Mark und andere Species; heute bewilligt man für Thaler das Meiste jeder anderen Valuta sowohl in Gold als Silber, und da bei der Münzfrage es als oberster Grundsatz gelten sollte, daß das Geldzeichen das Aequivalent der Arbeit sei, die es hervorbringt, so liegt es nahe, daß jetzt Gold und Silber zugleich Währung bleiben. Die Doppelwährung hat Frankreich zu der Geld- und Börsengröße mitverholfen, zu der es von 1850 bis 1870 gestiegen war. (Sonderbar, daß erst 50 Jahre nach ihrer Einführung die Doppelwährung für Frankreich so segensreich gewirkt haben soll; Und was hat England und Amerika, wo keine Doppelwährung besteht, kommerziell so sehr gehoben? — Red. der Posener Ztg.) In Frankreich fand sich damals zunächst und am wohlfeilsten das Silber, um im fernen Asien die Baumwolle und Seide zu holen und zu bezahlen, die uns in Nordamerika ein Bürgerkrieg, in Frankreich und Italien eine Krankheit der Seidenwürmer vorenthielten; im Völkerverkehr bleibt es auch heute ersprießlich, wenn uns Gold und Silber zugleich als Geld zufließen können.

Rußland und Polen.

⌸ **Wilna,** 15. September. Westeuropäischen Vorstellungen mag es vielleicht nicht ganz einleuchten, wenn wir sagen, daß man sich neuerdings in Rußland von Staatswegen eifrigst mit der Hebung des Volksunterrichtes beschäftigt, und es wird vielleicht noch lange dauern, bis man die alte Idee von Moskowitismus und Kosackenthum der Wahrnehmung opfert, daß auch im Czarenthum allmälig intellektuelle und Kulturströmungen sich eröffnet haben, die auf das Bedürfniß, auf gleiche Höhe mit den geistigen Bestrebungen des Westens zu gelangen, hinweisen. Um so angezeigter ist es, von allen Symptomen Notiz zu nehmen, aus denen eine gesunde, dem germanischen Einfluß verdankte Richtung unseres Volkslebens ersichtlich ist. Mitte August hat hierorts eine Konferenz der Direktoren aller Volksschulen des Schulbezirks von Wilna stattgefunden. Schon früher hatte der Kurator des Wilnaer Schulbezirks Berichte über den Stand und die Bedürfnisse der Volksschulen von den einzelnen Schulräthen eingefordert und es hatte sich dabei herausgestellt, daß fast überall dieselben Mängel vorhanden waren. Aus diesen Berichten nun war die Tagesordnung der Konferenz hergestellt worden, welche u. A. folgende Punkte zur Berathung stellte: Prüfung der Lehrmittel, bestimmt wiederkehrende periodische Lehrerkonferenzen, Verwendung der Staatsmittel, welche den einzelnen Volksschulen zugewangt werden, Feststellung der Maßnahmen, durch welche eine Aufbesserung der Lehrergehälter bewirkt werden kann, Rechte der Volksschullehrer, Einrichtung einer Pensionskasse für die Lehrer und ihre Familien, Fixirung des Maximums der

---

Die Wirthe in Interlaken befleißigen sich überhaupt einer wirklichen und nützlichen Aufmerksamkeit für ihre Gäste; so haben sie zwei Mittagstafeln täglich eingerichtet, damit man zu jeder beliebigen Zeit seine Bergtouren unternehmen kann. Nichts sieht anlockender aus, als wenn beim ersten Sonnenschein die zahlreichen kleinen Wagen mit Schellen am Rößlein vor den Hotels halten und bald darauf mit naturgenußsüchtigen Insassen beladen nach den verschiedenen Thal-Einschnitten lustig klingelnd abfahren. Die Damen tragen jetzt immer die hübschen großen Hüte, die wie ein umgekehrter Korb aussehen und sehr zweckmäßig bei Sonnenhitze sind. Mit weißem oder farbigen Mull überzogen und mit einer natürlichen Blume geschmückt, sind sie auch sehr kleidsam. Die Herren haben auch für diesen Sommer den leichten Strohhut adoptirt und dazu tragen sie vernünftigerweise große Schleier und Sonnenschirme, sogar auch Fächer wie die Damen, um die Gleichberechtigung der Geschlechter auch nach dieser Seite praktisch auszuführen. Die Bergtouren sind übrigens trotz allen Vorsichtsmaßregeln sehr gefährlich für den Teint der Damen und sehr ermüdend, auch stets sehr kostspielig, manches Geldstück mit dem historischen Kaiserbilde, das uns jetzt so ahnungsvoll melancholisch vorkommt, muß für Pferde, Führer und Tragsessel ausgegeben werden. Man kann nun den Naturgenuß viel billiger und bequemer haben, wenn man in Interlaken bleibt und auf eigene Hand nur die nahen Parthien besucht. Die Luft ist so unbeschreiblich rein und schön auf jeder Stelle des „Bödeli", daß daß neulich Jemand mit Recht sagen konnte, „es ist schon eine Wonne sich in dieser Luft zu erkälten!" Bei einiger Vorsicht kann man dies aber vermeiden und doch schwelgen in ihrem Genuß.

Der Kaiser in Konstanz.

Einem interessanten Bericht der „Konst. Ztg." über den Besuch des Kaisers in Konstanz entnehmen wir Folgendes:

Stundenlang vor der festgesetzten Zeit drängte sich schon eine festlich geputzte Menschenmenge in die Nähe des Hafens, und bei der Anfahrt des Schiffes, welches man bei prachtvoll heiterm Himmel und spiegelglattem See um 3 Uhr um das Horn biegen sah, stand Kopf an Kopf auf dem mit Venetianischen Masten und Wimpeln geschmückten Hafendamm bis hinauf auf den Bahnhofplatz. Als der Kaiser vom Verdeck herabstieg, verdoppelten sich die Hochrufe, und endeten nicht eher als bis der Kaiser in der Mitte des freigehaltenen Raumes angekommen war. Er trug die Obersten-Uniform seines 2. badischen Grenadierregiments Nr. 110 mit Generalsepauletten. Neben dem Kaiser bemerkte man die männliche Erscheinung unseres Großherzogs in der Uniform seines Leibdragonerregiments, und unsere Großherzogin, vergeblich mit den Thränen der Rührung kämpfend, sowie die Prinzessin Wilhelm, die Großherzoglichen Prinzen, die Prinzessin Viktoria und ein glänzendes Gefolge. Nach einer Rede des Bürgermeisters Stromeyer schenkte Gemeinderath Marquier den Ehrentrunk aus einer schönen silbernen Kanne in einen Pokal ein. Der Bürgermeister ergriff sodann den Pokal und überreichte ihn mit den Worten: „Ich bring Euch Herr Kaiser, den Ehrentrunk, Euch und Eurem hohen Hause, und dem durch Ew. Majestät gewordenen neuen Reiche." Freundlich, wie er die Ansprache zugehört, nahm der Kaiser dem Bürgermeister den Pokal aus der Hand und sagte: „Ich trinke auf das Wohl dieser Stadt, des Landes und des Landesfürsten." Als der so nach echt Deutscher Sitte bewillkommnete Kaiser den Pokal an die Lippen setzte, brach der Großherzog in den Ruf aus: „Se. Majestät der Deutsche Kaiser lebe hoch!" in welchen Ruf das Volk begeistert einstimmte. Der Kaiser nahm nun den Lorbeerkranz entgegen, welcher ihm auf einem Atlaßkissen dargebracht wurde, und sprach etwa folgende Worte: „Ich bin überrascht und erfreut über die Art, wie Sie mich herzlich in Konstanz willkommen heißen. Wie Sie ganz richtig bemerkt haben, Herr Bürgermeister, war Konstanz die Wiege der Machtentfaltung der Hohenzollern, denn hier empfing mein Ahn die Belehnung mit der Mark Brandenburg. Und von da an hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert Preußens Macht entfaltet bis zu der Stelle, auf welcher ich durch Gottes Vorsehung heute stehe. Es wird mein Streben sein, die Wohlfahrt des einzelnen Gliedes, wie des ganzen Reiches, zu immer höherer Blüthe zu entwickeln."

Der Bürgermeister brachte nun seine Ansprache wie folgt: „Der heutige herrliche Tag erhält eine doppelte Weihe dadurch, daß unser vielgeliebtes Fürstenpaar es ist, welches Ew. Majestät uns zuführt. Wissen wir doch zu gut das Glück zu schätzen, einen Fürsten zu besitzen, der so ruhm- und segensreichen Antheil an dem Gelingen des deutschen Einigungswerkes genommen hat, der stets bemüht war, alle entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und dem es beschieden war, als dem vordersten der in Versailles anwesenden deutschen Fürsten, in den Prachtgemächern der französischen Könige und Kaiser zuerst in den Ruf auszubrechen, in den ich die Anwesenden einlade mit mir einzustimmen: „Es lebe des neuen Reiches erster Kaiser, Wilhelm I., der Siegreiche lebe hoch!"

Die brausenden Hochrufe, welche dieser Aufforderung folgten, spotten jeder Schilderung. Kaum waren dieselben verklungen, als der Kaiser wiederum das Wort ergriff und ausrief: „Und es lebe Ihr Großherzog, welcher eben das gethan hat, was Sie gehabt haben!" Die erneuten Rufe, welche unserm Landesfürsten galten, wiederholten sich stürmisch, als der Kaiser sichtlich bewegt auf den Großherzog zuschritt, denselben herzlich umarmte und auf beide Wangen küßte, ebenso hierauf die Frau Großherzogin, seine Tochter. Unter allgemeinem Jubel bestieg der Kaiser sodann den bereit gehaltenen Wagen. Der Zug bewegte sich zunächst zum Kaufhaussaale, woselbst die Fresken besichtigt wurden und Vorstellung stattfand. Dann gings die Marktstätte hinauf in die Augustinergasse im Rosgarten. Der Kaiser trug seinen Namen in das Fremdenbuch ein: „Wilhelm, Imperator et Rex", und äußerte sich über die Sammlung sehr befriedigt gegen den Gemeinderath Leiner, den verdienstvollen Schöpfer derselben. Von da an bewegte sich der Zug zum Rathhaus, welches von innen und außen besichtigt wurde. Auf dem obern Markt trat der Bürgermeister an den Schlag und erklärte dem Kaiser die Oertlichkeiten, wo die mehrerwähnte Belehnung stattgefunden hat. Herr Maler Schwörer aus München hatte in aller Eile eine lebensgroße Nachbildung der betreffenden Darstellung in Richenthals Chronik ausgeführt und an dem hohen Hause aufstellen lassen. Hier drückte der Kaiser dem Bürgermeister nochmals seine große Freude aus: „an diesem für uns beide so denkwürdigen Tage und auf dieser für mein Haus so erfolgreichen Stätte."

* **Rom.** Eine Nichte des Papstes hat am 9. d. M. in der Klosterkirche bei Torla Specchi den Schleier genommen. Dieselbe führte bisher den Namen Luise Gräfin Mastai. Sie ist erst 20 Jahre alt. Als Nonne heißt sie Maria Pia.

Schüleranzahl, welche überhaupt einem Lehrer übergeben werden darf, Einladung des Publikums zu den am Jahresschluß abzuhaltenden Schulfeierlichkeiten. Ferner standen auf der Tagesordnung Fragen wie diejenige, ob Volksschulgebäude außer den Lokalitäten für Lehrer und Klasse noch zu anderen Zwecken benutzt werden dürfen. Man sieht, der Inhalt dieser Berathungen begreift fast alle diejenigen Fragen in sich, die auch den Reformbestrebungen bezüglich der Volksschule in Deutschland zu Grunde liegen und wenn vielleicht auch die Lösung bei uns denjenigen Grad pädagogischer Einsicht nicht bekunden sollte, der in deutschen Direktoren-Konferenzen zu Tage tritt, so ist doch immerhin mit Genugthuung schon die Thatsache selbst zu konstatiren, daß man überhaupt das Bedürfniß nach der Lösung der obigen Fragen bei uns verspürt.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus **Bukarest** wird der „Independance" telegraphisch wider einmal einer jener fanatischen Judenkrawalle berichtet, die in dem Lande der Halbbarbaren Mode geworden sind. Am letzten Dienstag verbreitete sich in der Stadt das gewohnheitsmäßige Gerücht, die Juden hätten ein Christenkind geraubt, um es als Opfer abzuschlachten. Die Regierung that das Ihre, dasselbe öffentlich zu dementiren und bewies die Unwahrheit der Nachricht. Die Bevölkerung aber ließ sich durch einzelne Fanatiker noch mehr aufreizen und attakirte die Juden auf dem Markt. Natürlich war es dabei wieder auf Raub und Plünderung abgesehen. Verhaftungen durch's Militär fanden zwar statt, aber die Aufregung wollte sich nicht legen, und währte noch den folgenden Tag.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. September.

— **Der polnische Reichstagsabgeordnete** Hr. v. Taczanowski (Rittergutsbesitzer bei Neustadt a. W.) hat gleich den Deputirten Krzyzanowski (Krotoschin) und Chlapowski (Kosten) seinen Wählern im Kreise Pleschen Bericht erstattet. Nächstens wird Herr Dębowski in Wongrowitz dasselbe thun. Der ausgesprochene aber, wie uns dünkt, nicht wirkliche Zweck dieser Wähler-Versammlungen ist das Bestreben, die Behauptung des Fürsten Bismarck im Reichstage, daß die Polen nicht gewählt seien, um für die Sonderstellung der Provinz Posen, sondern um für die katholische Kirche einzutreten, zu widerlegen. Wie wenig dies dem Herrn Krzyzanowski gelungen ist, haben wir unseren Lesern bereits mitgetheilt. Hr. v. Chlapowski hat nur schriftlichen Bericht in einm hiesigen polnischen Blatte erstattet und eine Kundgebung der Wähler ist darauf nicht erfolgt. Auch Herr Taczanowski hat nicht gewagt, ein rein nationales Programm zu entwickeln, sondern die Interessen Roms mit unter die nationalen Forderungen aufgenommen, ja sogar diese ganz besonders betont. Bei der ganzen Vorstellung wurde den Geistlichen unerhört geschmeichelt. Wie der „Dziennik Poznanski" mittheilt, zog Hr. v. Taczanowski aus der Adreßdebate im Reichstage den Schluß, daß das neue deutsche Reich sich durch religiöse Toleranz wohl nicht auszeichnen werde, und zwar lehrt ihn das die Art, wie die protestantische Majorität über die katholische Minorität des Reichstages hergefallen sei. Uebrigens sei es natürlich, daß der Cäsarismus mit der Kirche sich nicht verträg t auch Julius Cäsar, das cäsarische Prototyp, habe sich den pontifex maximus untergeordnet; charakteristisch für unsere Zeit sei, daß alle Monarchen dahin streben, in ihren Staaten die Kirche zu begrenzen. Die päpstliche Behörde wolle nicht die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheit der Regierung überlassen, und auch die Geistlichen nicht mit blind dem Staate ergebenen militärisch-büreaukratischen Beamten verwechseln. Daher der Kampf gegen das Unfehlbarkeitsdogma, „das doch so nöthig zur Erhaltung der Einheit der allgemeinen Kiche sei." Der Cäsarismus als acumen der Unifikation der weltlichen Behörde müßte logischer Weise die Unfehlbarkeit als acumen der geistlichen Behörde hervorrufen. — Zur Frage der Einverleibung von Elsaß und Lothringen ins deutsche Reich nahm im Reichstage Hr. v. Taczanowski das Wort, um den Entschluß der Fraktion, sich der Stimme zu enthalten, zu motiviren. Hr. v. Taczanowski giebt hier den Gedankengang seiner damaligen Rede wieder und bemerkt zum Schluß selbstgefällig, daß das Haus ihm schweigend zugehört habe. „Qui tacet consentire videtur." Er erwähnt auch Bebels und lenkt auf den Sozialismus hin. Cäsarismus und Sozialismus gingen immer miteinander. Hierbei berührt er auch der gegenwärtigen Situation Frankreichs, und führt aus, daß die Republik daselbst keinen Bestand haben kann, so lange die eine Kammer nur vorhanden sei; Republiken vertragen sich nur mit dem Zweikammersystem. Zum Schlusse erklärt der Redner: „Das Eine bleibt mir noch zu erklären, daß unsere polnische Fraktion, trotz der Aeußerung des Fürsten Bismarck auch weiter im deutschen Reichstage die polnische Nationalität vertreten wird, und ich bin überzeugt, daß Niemand dagegen seine Stimme erheben wird, weder arm noch reich, weder Bauer noch Städte, denn Alle sind wir Söhne der einen Mutter — des Vaterlandes."

Natürlich widersprach Niemand, aber leider waren nur, wie der „Dziennik" berichtet, etwa 100 Personen erschienen, obwohl ein so verlockendes Programm aufgestellt worden war. Nach der Rede begann das Bankett, wobei es gar lustig herging. Eine Menge von Toasten wurde ausgebracht; zuerst auf den Deputirten Hrn. v. Taczanwski, der in seiner Erwiderung seinen Zuhörern das Kompliment machte, daß sie ein sehr reifes Volk se.en, was sie ja durch ihre Wahl bewiesen hatten. Der „Gefeierte des Tages" ließ es überhaupt an Weihrauch nicht fehlen. In seinem Rechenschaftsbericht hatte er ihn seinen Kollegen reichlich gestreut und dabei u. A. Hrn. v. Niegolewski den „Athleten des Patriotismus" genannt; jedenfalls werden seine Kollegen Gleiches mit Gleichem vergelten. Man ließ auch die beiden Präsidenten der polnischen Fraktionen — Niegolewski und Szuman — leben und telegraphirte ihnen einen Gruß in Anbetracht dessen, daß die Deutschen jetzt alle polnischen Berühmtheiten wie Chopin, Kopernikus zu den Ihrigen machen wollen, oder Verdienste wie diejenigen Sobieskis herabsetzen und daß man daher echte Polen doppelt ehren müsse. Als ob irgend ein Deutscher schon auf Niegolewski oder Szuman Annexionsgelüste gezeigt hätte! Interessant war besonders ein Bäuerlein, dem im Glase wohl manche Phantasien aufgestiegen sein mochten, u. A. auch die von der „Einigung der Geistlichen und Herrn", auf die er trank. Naturlich ward mit einem Hoch auf den Bauernstand erwidert. Der Referent des „Dziennik Pozn." trank auf das Banner: die Geistlichkeit im Verein mit der Nation, die Nation im Verein mit der Geistlichkeit, woraus ersichtlich, daß der Hochbringer die Geistlichkeit als außerhalb der Nation betrachtet, er wollte wahrscheinlich sagen die Nation und Rom. Selbst der „Oredownik" zweifelt, ob man mit solchen Banketten Bismarcksche Behauptungen entkräftet.

— **Im Verein Posener Lehrer** hielt am 15. d. M. Herr Modrzynski einen Vortrag über Harnisch und Diesterweg, in welchem derselbe die Erziehungsprinzipien beider Pädagogen darstellte. Alsdann wurden aus dem vom Verein gehaltenen Stiehlschen „Zentralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung" und aus Lehrerzeitungen verschiedene für die Schule und die Verhältnisse der Lehrer interessante Mittheilungen gemacht, darunter auch über die von Dr. Tütting in Einbeck aufgestellten Rathschläge und Grundsätze für die Petition der Volksschullehrer Preußens an den Kaiser um Verbesserung der Lehrerverhältnisse, resp. um ein Unterrichtsgesetz. Der Vorsitzende, Herr Jul. Lehmann, theilte darauf mit, daß in Folge der Anschlußerklärung des hiesigen Lehrervereins an den zu gründenden allgemeinen deutschen Lehrerverein der provisorische Zentralvorstand in Berlin eine Anzahl Exemplare des provisorischen Statuts nach Posen geschickt habe, welche unter die Mitglieder vertheilt wurden. — Am 16. d. M. (Sonnabend) versammelte sich der Verein 12 Uhr Mittags in der städtischen Mittelschule, wo Herr Lehrer Franke eine Unterrichtsstunde in der Geometrie abhielt, und dafür als Thema die Kongruenz der Dreiecke gewählt hate, welche klar und anschaulich durchgeführt wurde. Da diese Unterrichtslektionen für die fachliche Fortbildung der Vereinsmitglieder ganz besonders wichtig sind, so soll denselben von jetzt ab eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

— **Eine Schlägerei** fand am Sonntage zwischen einem Droschkenkutscher und drei Schlossergesellen statt, welche in die Droschke eingestiegen waren, zwei Scheiben derselben zertrümmert und sich geweigert hatten, dafür Schadenersatz zu leisten. Der eine der Schlossergesellen stach dabei mit einem Messer nach dem Droschkenkutscher und verwundete denselben. Es ist die Untersuchung eingeleiten worden.

— **Im Lambertschen Garten** findet am Mittwoch zum Besten der Hinterbliebenen von gefallenen Kombattanten des 5. Armeecorps ein Konzert statt. Mit Hinblick auf den wohlthätigen Zweck ist jedenfalls ein recht reger Besuch zu erwarten.

— **Unglücksfall.** Ein 15jähriges Dienstmädchen auf der Schifferstraße war am Donnerstage Abends voriger Woche in Abwesenheit der Dienstherrschaft bei einer Handarbeit beschäftigt, und saß dabei an einem Tische, auf welchem eine Petroleumlampe brannte. Plötzlich erwachte das Mädchen aus dem Schlafe, in den es versunken war, durch das Geschrei des Kindes, welches in der Wiege neben dem Tische lag; indem sie nun aufsprang, riß sie mit der Tischdecke die Lampe um, das Petroleum gerieth in Brand, und ergoß sich auf ihre Kleider. Obgleich auf ihren Hilferuf Personen herbeieilten, welche das Feuer löschten, sind die Brandwunden, welche die Aermste davontrug, denn doch so bedeutend gewesen, daß sie am Tage darauf im städtischen Krankenhause, wohin sie geschafft wurde, starb.

— **Verkauf.** Das Rittergut Ostrowieczko, 1300 Morgen groß, dem Hrn. Baron v. Richthofen gehörig, ist im Subhastationstermine am 11. September von Hrn. Budzißzewski-Malachowo für 53,000 Thlr. erstanden worden.

— **Die letzte Vorstellung des Herrn Bellachini** findet am Dienstag statt. Da die Hälfte des Ertrages für die Stadtarmen bestimmt ist, so wird der Besuch jedenfalls ein ebenso zahlreicher, wie bei der ersten Vorstellung in voriger Woche sein.

— **Ein Erkenntniß** des k. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 13. Mai d. J. hat entschieden: Streitigkeiten über die Frage, ob die Unterhaltung eines Weges der Gemeinde obliege, sind im Prozeßverfahren zu entscheiden.

— **Für den Verkehr mit Schießpulver** ist seitens der Staats-Regierung für den ganzen Umfang der Monarchie eine neue Polizei-Verordnung festgesetzt worden, welche in Nr. 36 des hiesigen Amtsblatts von der k. Regierung unter dem 11. August d. J. bekannt gemacht wird. Es werden durch diese neue Verordnung die bisherigen Polizei-Verordnungen vom 18. September 1854, 2. Oktober 1855 und 25. Januar 1859 aufgehoben. Während nach der Verordnung vom Jahre 1854 den Schiffern gestattet war, Pulver auch mit anderen, nicht feuerfangenden Gegenständen in Ladung zu nehmen, wenn für dasselbe ein besonderer Raum abgeschlagen oder solches auf die Mitfracht obenauf gelegt wird, sollte nach dem Entwurfe zu der neuen Polizei-Verordnung die Versendung von Schießpulver mit anderen Gütern ausnahmslos untersagt sein. Da nun jedoch die hiesige Handelskammer in ihrem Jahresbericht für 1870 darauf hinwies, daß bei Aufrechthaltung dieser Bestimmung der diesseitige Handel mit Pulver fast gänzlich aufhören würde, so ist der betr. § 20 dahin abgeändect worden, daß die Polizei- oder Hafenbehörde des Einladeorts mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der einzuladenden Güter zu bestimmen habe, ob Schießpulver mit anderen Gütern verladen werden dürfe. Gestattet sie die Beiladung, so hat sie zugleich die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen, denen sich der Schiffer unterwerfen muß. Ueber die von ihr getroffenen Anordnungen ertheilt sie dem Schiffer eine besondere Bescheinigung, welche dieser auf Erfordern den Polizei- resp. Hafenbeamten vorzeigen muß.

† **Samter,** 14. Septbr. [Landwehr-Verein.] Am 10. d. M. fand im Piaskowoer Walde das bereits annoncirte Fest des hiesigen Landwehr-Vereins statt. Die Mitglieder des Vereins, über 100 an der Zahl, rückten in militärisch geordnetem Zuge in Begleitung einer großen Menschenmenge und gefolgt von vielen Wagen unter Musik und Trommelschlag nach dem Festplatze. Dort begrüßte der Vorsteher Herr Fischer die Kameraden, dankte für die von demselben gebrachten Opfer und brachte dem Verein ein Hoch, worauf an Tanz, musikalischen Unterhaltungen und dem Vortrag patriotischer Lieder die Anwesenden sich erfreuten. Gegen 6 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen und der Zug bewegte sich nach der Stadt zurück, um die Fahne abzuliefern. Um 7 Uhr vereinigten sich wiederum die Mitglieder zum Tanz und fröhlichen Beisammensein im Schießhause und blieben bis gegen Mitternacht. Kein Mißton störte das Fest. Anderen Tages kam etwas verspätet ein kameradschaftlicher Glückwunsch des Posener Landwehr-Vereins hierher. Zur Vervollständigung meines vorwöchentlichen Referats über den Landwehr-Verein habe ich noch hinzuzufügen, daß jedes Mitglied des Vereins in der Magdeburger Lebens-Versicherung mit 50 Thlr. eingekauft ist und außerdem ein Reserve-Fonds gegründet wird, welcher bei Krankheiten und sonstigen Unfällen den weniger gut situirten Mitgliedern Unterstützung gewährt.

—r. **Wollstein,** 14. September. [Ein deutscher Handwerker in Paris. Hopfen. Jahrmarkt. Wohlthätigkeit.] Welcher unerträglichen Behandlung die nach Paris zurückgekehrten Deutschen ausgesetzt sind, zeigt ein Brief, welcher heute von einem hier gebürtigen Kupferschmied Namens Blut hierselbst eingegangen ist. Derselbe lautet wörtlich: „Vergangenes Jahr wurde ich in Folge des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland aus Paris ausgewiesen und mußte mein ganzes Hab und Gut zurücklassen. So lange der Krieg dauerte, verweilte ich in Brüssel, woselbst ich Arbeit gefunden, bin seit Juni wieder in Paris angekommen, wo ich meine frühere Stelle bei meinem Meister wieder angenommen, der ausnehmend freundlich gegen mich ist; allein in der Werkstatt ist es mir unmöglich zu bleiben, denn die Schimpfreden der Arbeiter gegen Preußen kann ich ohne zu beantworten nicht über mich ergehen lassen, weshalb ich mich nach Berlin an das Arbeits-Komite gewandt, um eine Stelle für mich zu finden. Allein meine sämmtlichen Papiere sind mir bei dem letzten Aufstand auf der Präfektur verbrannt und bitt: ich sehr, mir meinen neuen Heimathsschein zukommen zu lassen, damit ich mich als Preuße legitimiren kann 2c." — Die 1871er Hopfenpreise steigen in rapider Weise. Gestern wurde bereits der Zentner Primawaare mit 50 Thlr. und darüber bezahlt. Ob diese hohen Preise sich halten werden, wie die Produzenten allgemein erwarten, wird sich in der nächsten Woche zeigen. Nach 1870er Waare, wovon noch bedeutende Quantitäten lagern, ist jedoch zur Zeit nicht der geringste Begehr. — Auf dem heute hier stattgehabten Jahrmarkte war außerordentlich viel Hornvieh aufgetrieben. Die Kauflust war jedoch eine nur mäßige. Hingegen war auf dem Pferdemarkte ein sehr reges Leben und gute Arbeitspferde erzielten ziemlich hohe Preise. — Ein hier unter den Israeliten bestehender wohltätiger Verein hat zum jetzigen jüdischen Neujahrsfeste sämmtliche arme Schulkinder mit neuen Hemden beschenkt.

✕✕ **Wreschen,** 15. Septbr. [Kreis-Physikat. Gesundheitszustand. Entscheidung.] Die durch den Fortgang des Hrn. Dr. Lißner erledigte Stelle des hiesigen Kreis-Physikus scheint vorläufig nicht besetzt werden zu sollen. Die Physikats-Geschäfte werden hier am Orte durch Herrn Dr. Pernaczynski und für den Miloslawer Bezirk durch Herrn Dr. Wiśniewski besorgt. — Der Gesundheitszustand ist hier nach wie vor günstig. Den Obstverkäufern ist vor einigen Tagen untersagt worden, ihre Waare auf den Straßen feil zu halten; eine Maßregel, die den Händlern allerdings sehr empfindlich ist, die aber in Anbetracht der Umstände vollkommen gebilligt werden muß. — Der neulich von mir angeregte Uebelstand der Aufkäuferei hat inzwischen durch ein gerichtliches Erkenntniß eine gewisse Sanktion erhalten. Der Polizei-Anwalt hatte mehrere hiesige Handelsleute, welche die zu Markte kommenden Bauern auf der Straße angehalten und ihnen in ihren Häusern alsdann Butter u. s. w. abgekauft hatten, mit Bezug auf die für Wreschen bestehende Markt-Polizei-Ordnung angeklagt. Die Betreffenden haben diese Fakta theils zugestanden, theils sind sie durch Zeugen bestätigt worden. Trotzdem erfolgte Freisprechung. Die Gründe des Erkenntnisses führen aus, daß die Straßen und Plätze, an welchen eingekauft wird, nach der Gewerbe-Ordnung vom 31. Juni 1869 fortan nicht mehr beschränkt werden dürfen. Es bleibe dahingestellt, ob sich die betreffenden Verkäufer nicht etwa strafbar machten, die Käufer aber seien als straflos anzusehen. Gegen dieses Erkenntniß hat der Polizei-Anwalt Berufung eingelegt. Wir werden nicht versäumen, die Entscheidung der höheren Instanz, die für den Marktverkehr eine große Wichtigkeit haben dürfte, seiner Zeit mitzutheilen.

△ **Wittkowo,** 13. September. [Feuer. Aberglaube.] In dem 2 Meilen von hier entfernten Dorfe Grzybowo brannten am 8. d. M. dem Gutsbesitzer Herrn v. Błociszewski ein Schafstall und eine mit Erntevorräthen angefüllte Scheune total nieder. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit entstanden. An demselben Tage schossen nämlich ein Müllergeselle und der Wirthschaftsschreiber mit einer Flinte nach den Vögeln auf einem Weidenbaume, welcher sich in der Nähe des mit Stroh gedeckten Schafstalles befand. Unglücklicherweise fiel ein durch den Schuß entzündeter Ladepfropfen auf das Dach des Schafstalles, aus welchem in wenigen Minuten die Flamme prasselnd hervorbrach und sich mit Schnelligkeit der Scheune mittheilte. Der Schaden des Damnifikaten ist ein nicht unbedeutender, da er mit den abgebrannten Gebäuden und deren Inhalt nur sehr niedrig versichert ist. — Auf dem Herrn Colina gehörigen Gute Podwiekowo, ½ Meile von hier, gab dieser Tage eine seit langer Zeit kränkelnde Wirthsfrau einem armen Dienstmädchen ein Stück Brot, wofür letztere der Geberin dankbar die Hand küßte. Seltsamer Weise wurde Tags darauf die Wirthsfrau von einer sonderbaren Krankheit befallen, das mit dem Veitstanze große Aehnlichkeit hatte, und nun bildete sich die Frau ein, das arme Mädchen sei eine Hexe und habe ihr den Teufel eingejagt. Im Dorfe wurde der Haß und die Wuth gegen die angebliche Hexe so groß, daß einige Fanatiker die arme Magd überfielen und es der energischen Intervention des dortigen Gutsbesitzers bedurfte, um sie aus den Händen ihrer Angreifer zu befreien, die es auf das Leben der Bedauernswerthen abgesehen hatten. Um der abergläubigen Menge das Objekt ihrer Wuth zu entziehen, beschloß der Gutsherr das Mädchen auf einem andern Gute zu beschäftigen.

Aus dem Gerichtssaal.

⚔ **Posen,** 18. September. In der heute begonnenen Schwurgerichtsperiode komme folgende Sachen zur Verhandlung: 1) Tagelöhner Franz Chmielewski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; Tagelöhner Maximilian Piwnicki wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. 2) Tagelöhner Anton Machowski wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle. 3) Wirth Matthias Olejniczak wegen vorsätzlicher Brandstiftung. 4) Arbeiter Joseph Lazinski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. 5) Komornik Wojciech Kalinowski wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. 6) Schuhmachermeister Friedrich Fensinger wegen wiederholter Urkundenfälschung und Amtsvergehen. 7) Arbeiter Alexander Häusler wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; Hökerin Katharina Mosinska wegen Theilnahme an einem schweren Diebstabl und Hehlerei im wiederholten Rückfalle; unverehelichte Anna Cichowska wegen Hehlerei. 8) Tagelöhner Andreas Kurowski wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; Tagelöhner Stanislaus Gryska wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. 9) Gärtnerlehrling Andreas Owczarczyk wegen schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle. 10) Schuhmacher Carl Vogt wegen wiederholten wissentlichen Meineides; Bäckermeister Jakob Leßner wegen Theilnahme an einem wissentlichen Meineide.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Im Anschluß** zu den schon in sechster Auflage erschienenen „Enthüllungen über Dr. Strousberg" ist soeben in gleichem Verlage, bei Eugen Großer in Berlin, Wasserthorstraße 37a zum Preise von 15 Sgr. eine 5 Bogen starke Broschüre, die das allgemeine Interesse noch mehr in Anspruch nehmen dürfte, erschienen. Es ist dies „Dr. Strousberg und Konsorten, die rumänische Regierung und die Besitzer rumänischer Eisenbahn-Obligationen von J. Hoppe." Der in den weitesten Kreisen namentlich durch seine parlamentarische Thätigkeit als Abgeordneter bekannte Verfasser erläutert an der Hand der ihm zu Gebote stehenden zahlreichen amtlichen Aktenstücke unparteiisch die Konzessionsurkunde und folgert hieraus, gegen wen und auf Grund welcher Paragraphen die Obligationsinhaber mit Erfolg klagbar werden können. An Werth gewinnt diese Broschüre noch durch die Beilagen offizieller Aktenstücke, worunter die bisher noch nicht veröffentlichte Konzessionsurkunde in französischem Originaltext namentlich für Juristen einem fühlbaren Mangel abhilft! Im Interesse der geschädigten Obligationsinhaber wünschen wir dieser Broschüre deshalb die weiteste Verbreitung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslau-Warschauer Eisenbahn.** Wie die „B. B. Z." vernimmt, wird die Strecke Oels-Polnisch-Wartenberg der Breslau-Warschauer Eisenbahn noch im Laufe dieses Monats dem Betriebe übergeben werden.

Vermischtes.

* **Ein Druidentempel.** Ein Korrespondent des „Leeds Mercury" giebt eine interessante Beschreibung eines seiner abgelegenen Lage wegen fast unbekannten und gänzlich vernachlässigten Druidentempels, der sich 7 Meilen von Patelay-Brigde in beinahe unversehrtem Zustande befindet. Die äußeren Mauern, die eine Länge von 132 Ellen haben, sind aus ungeheuer großen einzelnen Steinen zusammengesetzt und mit äußeren Stützen versehen. Im Inneren des Tempels befindet sich ein mächtiger Block, wahrscheinlich zum Behuf der Opferungen; eine Säule, ein Altar unter einer Eiche gegenüber dem Eingange; sechs Nischen, die durch drei gigante Steine gebildet werden; sechs einzelne Steine an jeder Seite nahe der Mauer; vier große Steinblöcke, zwei an jeder Seite, stehen in der Nähe des Zentrums. Aus dem Tempel gelangt man in einen Speisesaal mit einer langen Steintafel, an deren vier Seiten sich Steinsitze befinden; diese Halle führt wiederum in ein bedecktes inneres Zimmer, welches acht Steinsitze enthält. Auf der Decke dieses inneren Zimmers sind ungeheure Steine aufgethürmt, zwischen denen Eichen wachsen. Weiterhin steht ein einzelner großer Stein, in dessen oberen Theil vier kleine Löcher gebohrt sind und der von kleineren Steinen gestützt wird. Noch weiter hin steht eine riesige Säule von 30 Fuß Höhe, die aus 16 Steinen zusammengesetzt ist, und um diese Säule befindet sich ein aus 12 Steinen gebildeter Doppelkreis. Alles dies ist ausgezeichnet gut erhalten — kein Stein scheint von seinem ursprünglichen Platze gerückt worden zu sein.

* **Manuel Lozada.** Aus Mexiko wird der Tod des berühmten Räubers Manuel Lozada, genannt der Tiger von Elica, gemeldet. Lozada war, wie viele andere Persönlichkeiten, die in Mexiko eine Rolle gespielt, von indianischer Abkunft. Seine frühe Jugend verlebte er als Maulthiertreiber, schwang sich aber aus dieser demüthigen Lebensstellung schon früh zum Haupte einer Räuberbande empor, die der Schrecken des gebirgigen Bereichs von Tepic wurde. Zwei Handelshäuser stritten sich um das Monopol in diesem Theile von Mexiko. Jedes nahm eine Räuberbande in seine Dienste und diese beiden Banden führten nun, der mexikanischen Regierung zum Trotze, Krieg gegen einander und plünderten das Land aus. Schließlich blieb Lozada über seinen Gegner Rejas Sieger und ernannte sich als Befehlshaber eines Heeres von 10,000 Indianern zum Haupte des Territoriums Tepic. Da Tepic von hohen, fast unzugänglichen Bergen umgeben und faktisch von Mexiko getrennt war, und da Lozada dafür sorgte, daß Niemand außer ihm selbst mordete und plünderte, so wurde Tepic bekannt als der ruhigste und am besten regierte Theil von Mexiko, und Kaiser Maximilian ließ sich von Bazaine bestimmen, Lozada zum Grafen von Tepic zu ernennen und zu seinem Freunde zu machen. Als übrigens Lozada, der die Ehre annahm, mit gegen die republikanischen Truppen zu Felde zog und gewahrte, daß die Franzosen den Kürzeren zogen, kehrte er in seine Berge zurück, erklärte sich neutral und behauptete bis zu seinem Tode seine Unabhängigkeit gegen die Regierung des Präsidenten Juarez.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Waßner in Posen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bekanntmachung

In Gemäßheit des § 65 der Verordnung vom 3. Januar 1849 wird hiermit bekannt gemacht, daß die Nachweisung derjenigen Personen hiesiger Stadt, welche als Geschworene berufen werden können

am 20., 21. und 22. d. M.

in den Dienststunden im Bureau des Stadtsekretairs Maciejewski auf dem Rathhause zur Einsicht offen liegen wird.

Behauptet Jemand übergangen, oder ohne Berücksichtigung von Befreiungsgründen darin eingetragen worden zu sein, so hat derselbe innerhalb der gedachten 3 Tage seine Einwendungen entweder schriftlich, oder zu Protokoll anzubringen. Nach dieser Zeit wird die Liste geschlossen.

Posen, den 15. September 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei uns ist die Stelle eines Nachtwächters, dem zugleich versuchsweise das Amt des Kommunal-Exekutors übertragen werden soll, vakant. Das Einkommen beläuft sich auf 70 Thlr. baar und die tarifmäßigen Mahn- und Exekutionsgebühren.

Die Anstellung erfolgt auf Kündigung

Qualifizirte, des Lesens und Schreibens kundige Personen wollen sich binnen 4 Wochen bei uns melden. Persönliche Vorstellung ist Bedingung.

Bentschen, den 14. Septbr 1871.

Der Magistrat.

Notiz.

In der Stadt Posen sind in der Woche vom 9. Septbr. cr Nachmittags bis 16. Sept. cr. Mittags an den Pocken erkrankt . . . . . . 4 Pers.
Hierzu der Bestand vom 9. Septbr. c. Mittags . 16 .

Summa der Erkrankungen bis 16. Sept. c. Mittags 20 Pers
Davon sind:
a. genesen 7
b. gestorben 2
. . . . 9 .

In der Behandlung verbleiben am 16. Sept. cr. 11 Pers.
Unter den Mannschaften der Garnison sind Erkrankungen nicht vorgekommen.

Staudy,
Königlicher Polizei-Direktor.

Verkauf.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich

Freitag den 22. Sept. 1871
Vormittags 9 Uhr
auf dem Markte in Schroda

einen Kutschwagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, 15. September 1871.

Der Auktions-Kommissarius
Schorstein.



Auktion.

Mittwoch, den 20. d. M. Vormittag 10 Uhr werde ich an der hiesigen Hauptwache eine Schimmelstute 6 Jahr alt (zugeritten) gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Drange,
Auktions-Kommissarius.

Mit 30,000 Thlr. Anzahl. ist ein

Rittergut

preiswürdig, in dem besten Kreise der Provinz Posen zu übernehmen. — Vorzügliches Wiesenverhältniß — gute Gebäude, komplettes Inventarium. Schloß, Park 2c. Dampfbrennerei und Dampfmahlmühlen Areol 2700 M Eisenbahnst. in der Nähe, Chaussee im Orte. Hypothekbestand geregelt und fest. — Offert nur von Selbstkäufern, befördert sub E. 8420 die **Annoncen-Expedition** von ***Rudolf Mosse*** in **Berlin.**

Grundstück-Verkauf.

Das in Glówno 1/4 Meile von Posen unter No. 39 an der Chaussee belegene Grundstück, bestehend aus ungefähr 76 Morgen Wald, 44 Morgen Acker und 4 Morgen Wiese mit vollständigen Gebäuden und Inventar, einer Ziegelei und bedeutendem Lehm-, Kies- und Formsandlager soll a. freier Hand verkauft werden. Näheres bei dem Eigenthümer Gottlieb Herrmann das.

„800"

Achthundert Thl., sind a. 1. Hyp. z vergb., Näheres bei Herrn Destillateur **Walther**, Wasserstraße.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit, heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt. **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Kürzeste und billigste Eisenbahn-Verbindung zwischen Posen und Leipzig, Dresden, Chemnitz.

Durch Eröffnung der Bahnstrecke **Cottbus-Guben** ist nunmehr die **Märkisch-Posener** mit der **Cottbus-Großenhainer** und **Leipzig-Dresdner** Eisenbahn in direkte Verbindung gebracht.

Die Entfernungen betragen:

von **Posen** via **Cottbus-Großenhain** nach **Leipzig**, **50,8 Meilen, Fahrzeit 11 Stdn. 15 Min.** und zwar Abfahrt von **Posen 6 Uhr 35 Min.** früh, Ankunft in **Leipzig 5 Uhr 50 Min.** Nachm.;

dagegen via **Berlin 58,8 Meilen, Fahrzeit 12 Stdn. 45 Min.**;

von **Posen** via **Cottbus-Großenhain-Röderau** nach **Chemnitz 50,7 Mln., Fahrzeit 11 Stdn. 25 Min.**, Abfahrt von **Posen 6 Uhr 35 Min.** früh, Ankunft in **Chemnitz 6 Uhr Nachm.**;

dagegen via **Görlitz 57,7 Meilen, Fahrzeit 25 Stdn. 31 Min.**;

von **Posen** via **Cottbus-Großenhain** nach **Dresden 43,3 Meilen, Fahrzeit 10 Stdn.**, Abfahrt von **Posen 6 Uhr 35 M.** früh, Ankunft in **Dresden 4 Uhr 35 Min. Nachm.**

Den **kürzeren Entfernungen** entsprechend, ist die Verbindung von **Posen** via **Cottbus-Großenhain** auch **die billigste** sowohl für **Personen** als auch für **Güter.**

Otto Dawczynski

Zahnarzt.
Friedrichsstr. 33 b.
neben Tilsners Hotel.

Künstliche Zähne werden auf Gold- u. Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten, Schwächezustände, heilt gründlich u. schnell auch (brieflich) ***Dr. Holzmann***, Schifferstr. 2.

Augenleidende

jeder Art, besonders aber operative Fälle finden in der vorzüglich eingerichteten Privat-Augenklinik von Dr **I. Hirschberg**, Docent an der Universität zu **Berlin**, Louisenstr. 21 jeder Zeit Aufnahme und sorgsame Behandlung. Die Anstalt enthält drei verschiedene Stationen, bietet jede mögliche Bequemlichkeit und gestattet weniger Bemittelten die billigsten Verpflegungssätze.

Handelsakademie Bonn. Anfang: Winter-Semester 18. October.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe bei der Vorsteherin der evang. hö. Töchterschule verw. ***E. Pankow.***

Gnesen, den 11. September 187[illegible]

Eine kleine **Pensionärin** findet bei einer kinderlosen Lehrerfamilie freundl. Aufnahme, liebevolle Pflege und Nachhülfe. Näheres in der Expedition.

Einige Pensionäre

behufs Vorbereitung für die mittleren Klassen des Gymnasiums oder der Realschule finden freundliche Aufnahme beim Lehrer Grünfeld in Schwersenz

Pensionat.

Ich beabsichtige am hiesigen Orte eine Pension für junge Mädchen mosaischer Religion vom 1. Oktober d. J. ab zu gründen, in welcher dieselben neben gewissenhafter Aufsicht eine sorgfältige körperliche Pflege, sowie erforderliche Nachhülfe in den Unterrichtsgegenständen erhalten sollen. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, den mir anzuvertrauenden Pensionärinnen mütterlich zur Seite zu stehen, ihre Erziehung zu leiten und ihr körperliches und geistiges Gedeihen nach Kräften zu fördern.

Die geehrten Eltern, welche geneigt wären, ihre Töchter meiner Pension anzuvertrauen, wollen bei dem Kaufmann Herrn **Manasse Werner**, Gr. Gerberstr. 12, hierselbst gefälligst nähere Erkundigung einziehen.

Posen, im September 1871.

H. Reisner, geb. Jaffe

Für den bevorstehenden Wohnungswechsel empfehle mein **Möbel- und Rollgespann.**

A. Hirsch,
Schuhmacherstr.

Einen **Lehrling** sucht
A. Hirsch.



Negretti-Böcke,

fein und dabei sehr reichwollig, verkauft das Stück mit 10—15 Thlr.

Carl Heinze
in Klecko.

Ein gut erhalt. Fortepiano ist zu verk. Mühlenstr. Nr. 5a.

Neuheiten für Herbst- u. Winter-Saison 1871.

Kleiderstoffe,
Costumes,
Mäntel,
Jaquetts,
Tücher,
Portieren,
Möbelstoffe,
Gardinen,
Teppiche,
Tischdecken,
Seidenwaaren,

in reichster Auswahl

S. H. Korach,
4. Neuestraße Nr. 4.

Ebenso mache ich auf mein Lager von **Leinen, Tischzeug** und **fertiger Wäsche** besonders **Damennegligés** aufmerksam.

280 Stück Militär-Mäntel

sind billig zu kaufen bei

C. Grosch,
Berlin Köpnickerstr 137

Ananas-Tücher

für Damen empfiehlt
S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Wegen Uebernahme einer Instrumentenfabrik in Glogau verkaufe ich mein Lager neuer wie gebrauchter Instrumente bis 1. Oktober zu sehr billigen Preisen.

C. Kirst,
St. Martin 60.

Uhren! Uhren!

Abgezogene silberne Cylinder-Uhren von 6 Thlr. an verkauft unter Garantie des Richtiggehens.

C Hahn.
Breitenstraße 19.

Thorstr. 14. 1 Tr. hoch beim Maschinenbauer **Bloch** sind sauber gearbeitete

Nußbaum-Möbel

u. 1 gr. Spiegel und 2 Sessel billig z. verk.

Annonce.

Die **Dreschmaschinen** in **Emchen** sind verkauft.

Alfenidewaarenfabrikant Isidor Witkowski, Berlin,

Fabrik Lindenstraße 127,
Musterlager vom 1. Oktober Königsstraße 22.

Eine **Drehbank** ist **Taubenstr. 2** bei ***Plewkiewicz*** zu verkaufen.

Wanduhren

richtiggehend, von 1 1/2 Thaler an
C. Hahn, Breitenstr. 19.

Mein Theelager,

letzter Ernte, empfehle ich hiermit bestens dem geehrten Publikum.

Posen (Hotel de Nord)
J. N. Piotrowski.

Billig! Billig!

5000 Pack Paraffin- und Stearin-Lichte empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 2.

Frische, fette Kieler Bücklinge, sowie geräucherten Aal empfängt täglich und empfiehlt

Eduard Feckert jun.

Mussirendes Brandy-Wasser

empfiehlt als äußerst wohlschmeckendes Präservativ gegen alle Durchfallskrankheiten

A. Cichowicz.

Die erste Sendung Gothaer Trüffelleberwurst, Neufchateller Käse und Telt. Rübchen, neue Geb.-Preisselbeeren und frische fette Speck-Bücklinge empfing

Jacob Appel.
Wilhelmsstr. 9.

Vor 3 Wochen habe ich eine

Dreschmaschine

von dem Fabrikanten Herrn Roestel aus Samter erhoben, von welcher ich ganz zufrieden bin; dieselbe ist nicht nur praktisch und dauerhaft gebaut, sondern drischt das Getreide rein aus dem Stroh; was mich befugt jedem Landwirth den oben gedachten Hrn. Fabrikanten zu empfehlen, besonders bei jetziger Periode, wo es an Leuten zum Dreschen fehlt, ist solche in der Wirthschaft unentbehrlich.

Wilczyn b. Duszník, 1. Septbr. 1871.

Rzepnikowski.

Frankfurtr. Stadtlotterie

Haupttreffer: 200000, 100000 50000 20000, 15000 Thlr. Ziehungsanfang d 11. Okt. d. J, Ende 11. Nov. 1/1 Loos Thlr. 51. 13., 1/2 Loos Thlr. 25. 21. 1/4 Loos Thlr. 12. 26 bei

W. Stern,
Schnurgasse No. 10., Frankfurt a./M.

Nach Queensland in Australien

befördern am 20. November ein Schiff mit Passagieren zu billigen Passagepreisen

Louis Knorr & Co.
in **HAMBURG.**

Ein practischer **Ziegelmeister**, der mit Steinkohlen brennen kann, wird gesucht von **Sebastian** in **Suchylas** bei **Posen.**

Eine **Wirthin**, die polnisch sprechen kann und mit der Viehwirthschaft gut Bescheid weiß, wird zum 1. Oktober d. J bei 50 Thlr. Lohn gesucht. Auch muß diese be die Wäsche im Hause übernehmen. Näheres brieflich.

Dominium Malinie bei Pleschen.

V Jouanne.

Ein Oekonomie-Eleve,

der sogleich eintreten kann, wird gesucht.

Dom. Wituchowo.

Ein Oberkellner,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit der Buchführung vertraut, wird gesucht in **Marquart's Hôtel zum Schwarzen Adler** in **Thorn.** Meldungen franco.

Ein ordentlicher **Former** und **Maschinenschlosser** findet bei gutem Lohn dauernde Arbeit sofort bei

O. Kubale
in **Gnesen.**

In **Ferd. Geelhaar's Buchhandlung** (S. Mumrich) in Berlin erschien soeben:

Die Cholera.

Ihre Entstehung und Verbreitung, ihr Wesen, ihre Verhütung und Heilung.

Nach zehnjährigen Beobachtungen und Erfahrungen populär und praktisch dargestellt

von

Dr. E. W. Sabell.

Preis 5 Sgr.

Vorräthig in **Posen** in der Buchhandlung von

Jos. Jolowicz.

Im Verlage von August Hirschwald in Berlin ist soeben erschienen und in **Posen** vorräthig bei **Louis Türk,** Wilhelmsplatz 4:

Die

Cellularpathologie

in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre,

dargestellt von

Rudolf Virchow,

Professor der pathol. Anatomie etc. etc. zu Berlin.

Vierte neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

1871. gr. 8. Mit 158 Holzschnitten. 4 Thlr. 20 Sgr.

Kork-Bilder

für Galanterie- und Tapisserie-Zwecke, ferner

Kork-Sohlen und Absätze,

glatte und gefütterte, empfiehlt die Korkfabrik von

N. Schäffer in Breslau, Ohlauerstr. 42.

(Mustercollection in Höhe von 5—20 Thlr.)

In meinem, in bester Gegend, der kathol. Kirche und dem Gerichtsgebäude gegenüber liegenden Eckhause ist das Parterre-Geschäftslokal, in welchem sich fast 30 Jahre die frequenteste Weinhandlung hiesiger Stadt befindet, nebst Wohnung 2c, vom 1. April k J. anderweitig zu vermiethen. Näheres brieflich oder mündlich.

Ostrowo, September 1871.

Wehlau.

Ein ordentlicher **Hausknecht** kann sich sofort melden Gr. Gerberstr. 46 bei

J. Frost,

Beim Bau der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn können noch ca. 2—300 **Arbeiter** und zwar bei gutem Lohne beschäftigt werden.

Selbige mögen sich melden bei dem nach Eilenburg bei Leipzig versetzten Eisenbahn-Bau-Beamten **Goldmann.**

Ein Lehrling findet Unterkommen b Bäckermeister **Faden**, Mühlenstr 18.

Einen **Lehrling** wünscht **H. Schröter**, Uhrmachermeister.

Auf der Posthalterei in **Borek** finden zwei alte, nüchterne Postillone, **dauernde** Stellung.

Einen Lehrling,

der auch der polnischen Sprache mächtig sein muß, suchen

M. Leitgeber & Co.,
Buch- u. Musikalienhandlung.

Ein junger Mann, Postbeamter, 2 1/2 Jahr im Dienste, mit besten Zeugnissen, gewesener Sekundaner, der freiwillig aus dem Dienste scheiden will, bittet geehrtes Publikum um eine Stelle in einem Comtoir oder Bankgeschäft. Gefällige Offerten sub **M. P.** Neustadt bei Pinne.

Ein unverheiratheter, militärfreier, deutscher Wirthschafts-Inspektor, der deutschen u. poln. Spr. mächt., 35 Jahr alt, seit 14 Jahren auf größeren Gütern konditionirt, mit guten Attesten versehen, sucht vom 1. Oktober oder auch später eine Stelle. Gefällige Offerten beliebe man sub A. B. Nr. 44 poste restante Rogasen einzusenden.

Ein mit dem Maschinenb. vertr. unverh. militärfreier **Brenner**, welcher bestens empfohlen wird, sucht baldige Stellung. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre ***A. A.*** post. rest. **Punitz** erbeten.

Ein junger, fleißiger Landwirth, mit besten Referenzen, wünscht bald oder zum 1. Oktober c. ein anderweitiges Engagement unter Leitung des Prinzipals. Gefällige Offerten unter A. S. poste rest. ***Zerkow.***

Zwei theoret. wie praktisch gebildete Wirthschafts-Inspektoren suchen sofort, oder spätestens zu Neujahr Stellung auf größerem Haupt- und Nebengute. Adressen an die Expedition dieser Zeitung.

Zu verkaufen Graben 25:

		Thlr.
1	Landauer Wagen	400
1	viersitzige Calesche	200
1	Clavier	400
2	Schimmelpferde (Kutschpferde)	600
4	Sättel	150
18	Stühle	
2	Fauteuils	
1	Speisetisch	
1	Buffet.	

Sämmtliche Sachen können jederzeit besehen werden.

Eine Getreideschüttung

wird zum 1. Okt. c. gesucht. Offerten sub **H. K. 50** in d. Exped. d. Ztg.

Vom 1. Oktober ab verlege ich mein Geschäftslokal nach dem Wunsch'schen Grundstücke **Wilhelmsstraße 24**, 1 Etage.

Johanna Slomowska.

Umzugshalber **gänzlicher Ausverkauf** von Wintermänteln bei

J. Slomowska,
Wilhelmsstr. 9.

Bergstraße Nr. 8
ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Ein junger Mann findet Wohnung mit oder ohne Kost **Neuestr.** 4, 2 Tr.

Der junge Mann, der behufs Annahme der unter der Adr. **X. X** Red. der Pos. Z. annoncirten Stellung als Hauslehrer sich Mittwoch den 6. h. m. gemeldet hat, bittet um geneigte baldige Antwort.

Ein evangelischer Hauslehrer, d. alten u. einiger neuen Sprachen kundig, nicht mus., sucht Stellung als solcher z. 1. Okt. Adr. **P. D. G.** poste restante f. **Mühlrädlitz** per. Liegnitz.

Markt 52 sind 2 Läden und in der 1. u. 2 Etage Wohnungen zu vermiethen. Näh. bei Heinr. Lessler, Markt 53.

Im obern Stadttheile wird zum 1. Oktober c. ein unmöblirtes Zimmer gesucht. Näheres Berlinerstraße 16, parterre rechts nach hinten

Zum sofortigen Antritt suchen einen **Lehrling**, ohne Unterschied der Konfession.

Mannas Ephraim Söhne.

Der Commis Siegmund Baer ist aus unserm Geschäfte entlassen.

Posen, 17. September 1871.

Gebrüder Wolff.

Ein verh. Beamter,

36 Jahr alt, beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung als Administrator, Fabrikinspektor 2c. Bei dauernder Stellung 2000 Thlr. Kaution. Näheres fr. post.-rest. ***500 M. W.*** Posen Vermittler verbeten.

Möblirtes Zimmer ein Stubenkolege gesucht. Monat. 2 1/2 Thlr. Gr. Gerberstraße 11.

Hahn.

Ein goldenes **Armband** ist gestern gefunden worden. Abzuholen Büttelstr. 9 zwei Treppen.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 18. Septbr. 1871.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	1	3	3	—	—
„ mittel	„	2	27	6	2	26	3	2	25	—
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	—	1	28	9
„ mittel	„	1	27	6	1	27	—	1	26	9
„ ordinair	„	1	26	—	1	25	6	1	25	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	20	—	—	18	—	—	17	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„		—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 18. Sept. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90⅜ G., do. Rentenbriefe 93 G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 97 B., do. 5% Stadt-Oblig. 97 B, poln. Banknoten 80½ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 101 B

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Gekündigt 75 Wispel pr. Sept. 47, Sept.-Oktbr. 47, Herbst 47, Okt.-Nov. 47¼, Nov.-Dez. 47¾.

Spiritus [mit Faß]. pr. Septbr. 16 5/12, Oktbr. 16 1/12, Novbr. 15 7/12, Dez. 15 13/24, Jan. 1872 —, April-Mai im Verbande 16⅛.

[Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen:** behauptet. Gekündigt 75 Wispel. pr. Sept. 47 bz. u B. Herbst do. Okt.-Nov. 47¼ bz. u. G., Nov.-Dezbr. 47¾ bz. u. G., Jan.-Febr. 48 G., Frühjahr 48¾ bz. u. G.

Spiritus: fester. pr. Sept. 16 5/12 bz. u. G., Oktbr. 16 1/12 bz. u. G., Nov. 15 7/12 bz. u. G., Dez. 15 13/24 bz., B. u. G., April-Mai 16⅛ bz. u. G.

Berlin, 16. Sept. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Man sandte am Mittwoch das geflügelte Wort „Geldknappheit gehoben" und dies gab auch sofort unserer Börse den Anstoß, aus ihrer abwartenden Haltung mehr in die handelnde einzutreten. Der Beginn der Woche war wie zuvor weder kalt noch warm; die Spekulation verhielt sich beobachtend, da, wie wir schon in der vorigen Woche meldeten, die Rivalin an der Donau zu mancherlei ernstlichen Besorgnissen Veranlassung bot. Nicht als ein Zeichen der Schwäche muß es aufgefaßt werden, wenn die hiesige Börse von Wien Abhängigkeit zeigt; es ist nur das emsige Beobachten, um von den Fehlern des Nachbars zu lernen und sich vor Verlusten zu schützen. Auf allen Gebieten, die Wien nicht tangiren, zeigt Berlin ein innerlich kräftiges, gesundes und selbstbewußtes Auftreten; auch während der Geldkalamität in Wien war hier der Grundton ein fester, nur die Spekulation hielt zurück, die Geschäfte blieben beschränkt und wurden nur, so wie die Gelegenheit sich dazu bot, ausgeführt. In der zweiten Hälfte der Woche jedoch trat auch hierorts die Spekulation aus ihrer Unthätigkeit heraus und wir haben von da ab recht lebhafte Börsentage zu verzeichnen. Durch welche Mächte oder Kräfte die Krise in Wien gehoben oder suspendirt ist, läßt sich schwer vermuthen; es hieß, die Nationalbank sei kulanter im Eskomptegeschäft geworden, doch gar zu sehr dürfte man auf diese Mittheilung wohl nicht vertrauen, denn es bleiben immer am Wiener Horizont noch der Wolken so manche. Unter Anderem ist die Frage, ob Goldmünzen von Seiten der Bank beliehen werden sollen oder nicht (man projektirte, dies im Wege des Kauf- und Rückkaufgeschäfts auszuführen), noch immer ungelöst. Unsere Börse will aber Hausse und sucht dies Bestreben auch sogleich beim leisesten Schimmer der Möglichkeit des Gelingens zur Ausführung zu bringen. Gleichzeitig mit der günstigen Nachricht aus Wien kamen Telegramme aus Paris, die ebenfalls geeignet waren, unsere Börse in der eingeschlagenen Richtung zu bestärken. Dort hat der Finanzbericht, so wie die Botschaft des Präsidenten der Republik lebhafte Freude angeregt. Der Finanzbericht sagt, es wäre nicht nöthig, die Ausgaben nur auf das Allerdringlichste einzuschränken; die Präsidialbotschaft thut kund, daß die Regierung vorläufig von der Erhebung des beantragten Steuerzuschlages Abstand nehme. Das phantasiereiche Nachbarvölkchen träumt sich dadurch wieder in die goldspendenden Tage des Kaiserreiches hinein, vergißt die Lasten, die der Krieg, auch ohne die an Deutschland zu zahlenden 5 Milliarden zu berücksichtigen, dem Lande außerdem noch geschlagen hat, und rechnet sich täglich vor, wie viel die nun mit rascher Folge fortschreitende Evakuation der noch so lange von den deutschen Truppen okkupirten Departements an Ersparnissen einbringt.

So waren denn die letzten Tage der verflossenen Woche unter einer sehr glücklichen Konstellation verlaufen. Mit Ausnahme von Kreditaktien nahmen fast alle Hauptspekulationseffekten einen recht starken Anlauf. In erster Linie stehen hierbei Franzosen, die aus Paris bedeutend steigend gemeldet wurden, auch hier in thalerweisen Sprüngen folgten. Es hieß, in Paris habe sich ein Konsortium für Franzosen gebildet und daher traten sie auch sofort hier in sehr lebhaften Verkehr. Die Kurssteigerung und die Umsätze hätten sogar noch größere Dimensionen angenommen, wenn nicht das am Markte zur Disposition stehende und von Wien aus hierher gefluthete Material so kolossal wäre. Auch Lombarden waren steigend und in recht gutem Verkehr. Man führt zu Gunsten der Lombarden an, daß die Besserung der Valuta-Verhältnisse ganz besonders dem Erträgniß der Lombarden zu statten käme. Neben Lombarden behaupteten Galizier eine sehr feste Haltung, die an heutiger Börse sogar fast in eine stürmische Hausse überging, so daß sie heute mit 107½ schlossen. Ganz besonders belebt waren auch Rumänier, auf welche die eingetroffene Nachricht von einem Ausgleichsvorschlag der Regierung einen außerordentlich günstigen Einfluß ausübte.

Inländische Eisenbahnen waren weniger berücksichtigt; von leichten Aktien verdienen nur Halle-Sorau-Guben Erwähnung. Nach dem durchgreifenden Personalwechsel im Aufsichtsrathe und von der nunmehr sehr nahe bevorstehenden Eröffnung hofft man einen Aufschwung. Für Kapitalsanlagen dürften sich die Prioritätsobligationen, so wie auch die Prioritätsaktien augenblicklich sehr eignen. Erstere mit einem Zinsertrag, der im Vergleich mit anderen Bahnen, denen lange nicht so günstige Verkehrsverhältnisse zur Seite stehen, verglichen, ganz zweifellos ist; letztere mit einer wahrscheinlich nicht unwesentlichen Kurssteigerung.

Die sonstigen Branchen des Börsenverkehrs boten weniger Bemerkenswerthes. Geld blieb flüssig, fremde Wechsel gingen niedriger, Privatdiskont hielt sich zu 3¾ pCt.

Produkten-Börse.

Berlin, 16 Sept. Wind: Nord. Barometer: 28⁵. Thermometer: 15° +. Witterung: schön. — Der Geschäftsverkehr war an heutigem Markt überaus schwach. **Roggen** wurde anfänglich zwar ein Wenig billiger verkauft, als gestern; später machte sich das Angebot aber so knapp, daß die Käufer wieder genöthigt wurden, voll die gestrigen Preise zu bewilligen. Loko sind nur Kleinigkeiten neuer Roggen gehandelt worden, im Uebrigen war es ganz still. — **Roggenmehl** beinahe geschäftslos. — **Weizen** ohne wesentliche Aenderung. Verkehr auf Termine wenig belebt. — **Hafer** loko still, Termine nominell unverändert. — **Rüböl** sehr wenig belebt und kaum preishaltend. — **Spiritus** etwas fester. Es gab sehr wenig Verkäufer. —

Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 63–81 Rt. nach Qual., per diesen Monat 80 bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 77½ bz., Nov.-Dez. 77¼–78–77½ bz., April-Mai 77½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 50–56 Rt. nach Qual. gef., neuer 55½ bz., per diesen Monat 52½ nom., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. —, April-Mai 52¼–52¾–52½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 40–60 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 31–47 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Sept.-Okt. —, Okt.-Nov. —, Nov.-Dez. —, April-Mai —. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51–61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41–51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28 5/12 Rt., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 28 Rt., Okt.-Novbr. 27½ Rt., Nov.-Dez. 27 1/12 bz., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. —, April-Mai 27¼ Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13¼ Rt., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 12⅞ Rt., Okt.-Nov. 13⅛ Rt., Nov.-Dez. 13½ bz., Dez.-Jan. 13⅞ Rt. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 %, loko ohne Faß 19 Rt. 5 Sgr. bz., ab Speicher 19 Rt. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 15 Sgr. B., 18 Rt. 13 G., Sept.-Okt. 18 Rt. 2–4 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 10–12 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 5 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 17 Rt. 22–25 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10⅝–10 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅞–9½ Rt. Roggenmehl Nr 0 7 11/12–7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½–7¼ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 12½ Sgr. B., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 7 Rt. 12½ Sgr. G., Nov.-Dez. 7 Rt. 12½ Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 14 Sgr. nom. — Bei fest behaupteten Preisen mäßiges Geschäft. (B. H. Z.)

Stettin, 16. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 16° R. Barometer 28. 5. Wind: SW. — **Weizen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko gelber 59–78½ Rt., neuer 76–80 Rt., pr. Sept. 77½ nom., Sept.-Oktbr. 77½, ¼ bz., Okt.-Nov. 77½, 77, 77½ bz., Frühjahr 77, 77⅛, ½ bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 47–49½ Rt., neuer 50–51½ Rt., Sept. u. Sept.-Okt. 50⅞ bz., Okt.-Nov. 50⅞, ¾ bz., Frühjahr 50½, ⅝ bz. — **Gerste** ohne Kauflust, p. 2000 Pfd. loko 46–50 B. — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 36–41½ Rt., Sept.-Okt. 41 G., Frühjahr 42½ B. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46–48 Rt., Koch- 50–51½ Rt. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 108–115 Rt., Sept.-Oktbr. 116 bz. u. G., 116½ B. — **Winterraps** p. 2000 Pfd. loko 108–117 Rt. bz. — **Rüböl** stille, p. 200 Pfd. loko 28½ Rt. B., 27½ bz., Sept.-Okt. 27¾ B., ½ G., Okt.-Nov. 27¼ B., Nov.-Dez. —, April-Mai 27 1/12 B. — **Spiritus** behauptet, per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 18⅔ bz., Sept. und Sept.-Oktbr. 18 1/24 bz., 1/12 G., ⅛ B., Okt.-Nov. 17⅔, ⅝ bz., Frühjahr 17¾, 19/24 bz. u. G. — **Angemeldet**: nichts.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
76–82	50–54	40–44	26–30	52–58	— — Rt.

Heu 20–25 Sgr., Stroh 8–10 Rt., Kartoffeln 12–16 Rt.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 16. Septbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl.: feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine mittle ord. Waare														
Weizen w.	92–94	90	79–86	7	9	-	7	14		7	4	–	6	8	—	6	25	—
do. g.	91–92	90	79–86	7	7	—	7	9	—	7	4	—	6	8	—	6	25	—
Roggen	63–64	61	56–58	5	—	—	5	2	—	4	25	—	4	13	—	4	18	—
Gerste	48–50	44	41–43	4	10	-	4	15	—	3	29		3	[illegible]	—	3	26	—
Hafer	23–29	27	–26	3	22	–	3	26	—	3	18	-	-	—	—	3	14	
Erbsen	57–73	64	57–61	4	29	—	5	12	-	4	22	—	4	7	[illegible]	4	15	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. Septbr. 1871, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 7 Zoll.
„ „ 18. „ „ „ 1 „ 6

Neueste Depeschen.

Bardonecchia, 17. Sept., Nachm. 3 Uhr hat die feierliche Eröffnung der Montcenisbahn stattgefunden; Seitens Frankreichs war nur Lefranc erschienen, die italienischen Minister waren sämmtlich erschienen. Um 10½ Uhr ging der erste Zug nach Modane, um die französischen Gäste abzuholen; er gebrauchte 21 Minuten. Die Rückfahrt legte er wegen stärkerer Steigung in 42 Minuten zurück. Um 3 Uhr begann das Festbankett, wobei etwa 1200 Personen anwesend waren. Visconti-Venosta brachte den ersten Toast auf die Wohlfahrt und das Gedeihen Frankreichs aus. Lefranc antwortete durch einen Toast auf das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Italien und Frankreich.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.